



unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

9





AUF HALBMAST wurden die Fahnen bei der ATH gesetzt aus Anlaß des Todes von Frau Amélie Thyssen

- Die Aufsichtsräte der Phoenix-Rheinrohr AG und der August Thyssen-Hütte AG haben Ende August dem Betriebsüberlassungsvertrag zugestimmt, durch den die ATH die bisherigen Phoenix-Werke Ruhrort und den Hüttenbetrieb pachtweise übernimmt. Dieser Vertrag tritt am 1. Oktober in Kraft. Seine Laufzeit ist dem zwischen beiden Gesellschaften bestehenden Organschaftsvertrag angepaßt. Gleichzeitig wird Herr Peter Schmidt aus dem Vorstand von Phoenix-Rheinrohr als weiterer Arbeitsdirektor in den ATH-Vorstand eintreten.
- Unter den Umsatz-Milliardären der Bundesrepublik steht die Thyssen-Gruppe jetzt an dritter Stelle. Unter den 200 größten Industrie-Unternehmen außerhalb der USA kletterte sie im letzten Jahr vom 16. auf den neunten Platz.
- Hüttdirektor Dr. Risser wurde bei der Hauptversammlung der Walzstahl-Vereinigung erneut in ihren Vorstand gewählt.
- Der Aufsichtsrat der Handelsunion AG hat Dr. rer. pol. Oskar Janson mit Wirkung vom 1. Oktober zum Mitglied des Vorstandes bestellt. Dr. Janson, bisher Abteilungsleiter der ATH, tritt an die Stelle von Dr. Friedrich Thomée, der zum gleichen Zeitpunkt in den Vorstand der Volkswagenwerk AG eintritt. Die Nachfolge von Dr. Janson als Leiter der Abteilungen Organisation und Zentrale Datenverarbeitung der ATH wird Dipl.-Volkswirt Hermann Deppe übernehmen, der bisherige Leiter der Organisationsabteilung der DEW.
- In den DEW-Vorstand wurde Dr.-Ing. Winfried Connert als neues technisches Vorstandsmitglied berufen. Dr. Connert, der von 1938 bis 1964 bereits in Krefeld tätig war, zuletzt als Direktor der Stahltechnologischen Zentrale, ist Nachfolger von Hüttdirektor Dr. Hellbrügge, der aus dem DEW-Vorstand ausschied.
- Zum neuen Arbeitsdirektor der Phoenix-Rheinrohr AG wurde der bisherige Betriebsratsvorsitzende der Dortmund-Hoerder Hüttenunion AG, Friedrich Steinhauer, bestellt. Er ist Nachfolger von Arbeitsdirektor Sors, der im Juli verstorben ist.

AUS DEM INHALT:

- 3 Zum Tode von Frau Amélie Thyssen
- 7 Bilder der Erinnerung an Frau Thyssen
- 8 Hüttdirektor Dr. Michel tritt in den Ruhestand
Der ehem. Betriebsratsvorsitzende August Hansel verabschiedet
- 9 Zum Tode von Generaldirektor i. R. Paul Sattler
Prof. Dr. Karl Schiller
in den ATH-Aufsichtsrat berufen
- 10 So kann man wohnen in neuen Häusern
- 12 Erz vom Polarkreis für die Ruhr —
Eine Reise zu den Erzgruben in Lappland
- 18 Hier geht es um die Sicherheit:
Nimm Rücksicht auf den Neuling!
- 20 Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet
Für beherzten Einsatz im Unfallschutz belohnt
- 21 Selbstbedienung beim Mittagessen
in Beeckerwerth

- 22 In nur sechs Tagen entstand in Holland
eine Kirche aus Thyssenstahl-Bauteilen
- 24 Im Riesenrad bis zur Hochofen-Höhe
- 25 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten

TITELBILD:

Der alte Thyssensche Familiensitz Schloß Landsberg, in dessen Gruft am 1. September Frau Amélie Thyssen neben ihrem Gatten Fritz Thyssen beigesetzt wurde, ist seit über 35 Jahren Erholungsstätte für Kinder Thyssenscher Belegschaftsmitglieder. Das Schloß ist heute Eigentum der „August Thyssen Stiftung Kinderheim Schloß Landsberg“. (In einem späteren Beitrag wird die Werkzeitung über diese Stiftung noch berichten) (Farbaufnahme: Lang/Friedrichsen)

BILD DER LETZTEN SEITE:

Herbst am Niederrhein — Blick von der linken Rheinseite bei Binsheim auf das Werk Beeckerwerth (Farbaufnahme: Karl Lang)

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen

Redaktion: Neue Hauptverwaltung, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 27 66. Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: F. F. Bauer, Blaczyk, Brinkmann, Epha, Friedrichsen, Hommen, König, Lang, Meyer, Möser, Reißner, Schlickum, Steinmetz, Bildstellen: LKAB Stockholm und Rheinstahl-Nordseewerke Emden, Presse- und Informationsstelle des Landes Berlin, ATH-Archiv — Zeichnungen: Berenbrock, Amt für Statistik der Stadt Duisburg.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Eine große Frau ist heimgegangen

Zum Tode von Frau Amélie Thyssen

Am 25. August wehten im Bereich der Thyssenhütte die Fahnen auf Halbmast. Eine Trauernachricht hatte das Ruhrgebiet erreicht: In den frühen Morgenstunden war auf ihrem Gut Puchhof bei Straubing in der Oberpfalz Frau Amélie Thyssen, die Gattin Fritz Thyssens und Schwiegertochter des Werksgründers der ATH, nach langer schwerer Krankheit im Alter von fast 88 Jahren verstorben. Ein reiches, von vielen Prüfungen gekennzeichnetes Leben hatte sich vollendet. Am 1. September wurde Frau Thyssen in der Familiengruft unter dem 700jährigen Bergfried von Schloß Landsberg bei Kettwig in Anwesenheit einer stattlichen Trauergemeinde zur letzten Ruhe gebettet. In einer der Beisetzung vorangehenden Gedenkfeier würdigte Professor Dr. Robert Ellscheid, Aufsichtsratsvorsitzer der Fritz Thyssen-Vermögensverwaltung AG und AR-Mitglied der ATH, Leben und Werk der Verstorbenen sowie ihr Wirken für die Thyssenschen Unternehmen und für die Förderung der deutschen Wissenschaft.



Seit dem Tod ihres unvergessenen Mannes Fritz Thyssen, so heißt es in einem Nachruf, den Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft der Thyssenhütte der Verstorbenen widmeten, „war Frau Thyssen die treue Hüterin der Tradition unserer Unternehmen. Den Herzenswunsch von Fritz Thyssen, die nach dem Krieg weitgehend zerstörte August Thyssen-Hütte zu neuer Blüte erstehen zu sehen, hat sie sich zu eigen gemacht. Die Zusammenführung der heute zur Thyssen-Gruppe gehörenden Unternehmen wurde von ihr entscheidend gefördert. Geprägt von einem tiefen Gefühl sozialer Verantwortung, galt ihre stete Fürsorge den Belegschaften unserer Unternehmen. Ihr unerschütterlicher Lebensmut und ihre treue Verbundenheit mit dem

Lebenswerk von August und Fritz Thyssen bleiben uns Vorbild und Ansporn für die Zukunft.“

Groß war der Widerhall der Trauerbotschaft auch in der Presse und der sonstigen Öffentlichkeit. Viele Zeitungen und Zeitschriften gedachten des Ablebens von Frau Thyssen in redaktionellen Kommentaren und Nachrichten, wobei vor allem auch ihr entscheidender Anteil beim Zustandekommen der Fritz Thyssen Stiftung rühmend hervorgehoben wurde.

Um das Wohl der Belegschaften besorgt

Frau Amélie Thyssen geb. zur Helle wurde am 11. Dezember 1877 in Mülheim bei Köln geboren. Mit ihrem Mann Fritz Thyssen, den sie

1900 heiratete, hat sie über fünfzig Jahre lang Glück und Unglück mutig und standhaft geteilt — im Deutschland der Monarchie, der Weimarer Republik und des Hitler-Regimes, in der Emigration und schließlich in nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

Nach dem Tode von Fritz Thyssen im Jahre 1951 war sie die Hüterin bewährter Thyssenscher Traditionen. Mit tätigem Interesse hat sie nach dem Kriege zu allen Zeiten am Wiederaufbau und Ausbau der Werke teilgenommen. Dabei war sie für die Sorgen der einzelnen Unternehmen stets sehr aufgeschlossen und immer darauf bedacht, daß bei allen Entscheidungen das Wohl der Mitarbeiter und ihrer Familien Berücksichtigung fand.

Im Bewußtsein ihrer besonderen Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit hat Frau Thyssen 1959 den größeren Teil ihres Vermögens der Fritz Thyssen Stiftung gewidmet. Zusammen mit ihrer Tochter, Gräfin Anita de Zichy-Thyssen, hat sie sich dadurch um die Förderung von Wissenschaft und Forschung in hohem Maße verdient gemacht.

Die Juristische Fakultät der Universität zu Köln verlieh ihr dafür die Ehrendoktorwürde. Der Bundespräsident zeichnete sie mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. In seinem Glückwunsch zum 85. Geburtstag dankte der Bundespräsident Frau Thyssen nochmals für das „beispielhafte Zeugnis“, das sie mit dieser Stiftung gegeben habe; denn sie zeige, „daß unser Denken und Fühlen entscheidend von einem großen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Gemeinwohl geprägt“ werde.

Schlicht und ohne Prunk, ganz so wie Frau Thyssen auch in ihrem Leben war, erfolgte ihre



BILD LINKS:

Professor Dr. Ellscheid bei seiner Gedenkrede auf Schloß Landsberg vor der Beisetzung von Frau Thyssen in der Familiengruft



ZU DEN BILDERN:

Nach der Gedenkfeier wurde Frau Thyssen in der Familiengruft neben ihrem Gatten Fritz Thyssen beigesetzt. Knappen säumten den Weg und trugen den Sarg, dem Angehörige der Thyssen-Familien folgten; unmittelbar hinter dem Sarg (rechte Seite oben) die beiden Enkel der Verstorbenen, Graf Federico Zichy (vorne mit Frau Julia Thyssen, deren Mann Julius Thyssen ein Vetter von Fritz Thyssen war) sowie Graf Claudio Zichy und seiner Frau. Dem Sarg voraus gingen (unten links) hinter dem Kranz von Gräfin Anita de Zichy-Thyssen Pastor Tochtrop und Pfarrer Kappert. Unter den Trauergästen sah man u. a. (rechte Seite unten) Professor Dr. Ellscheid, Dr. Birrenbach und Dr. Sohl

Beisetzung auf dem alten Familiensitz Schloß Landsberg, in dem die August Thyssen Stiftung schon seit Jahren Kinder Thyssenscher Belegschaftsmitglieder zur Erholung aufnimmt. Ehe der Sarg in die Familiengruft gebettet wurde, versammelten sich Angehörige der Familien Thyssen mit zahlreichen Trauergästen zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier in einem Flügel des großen Baues, in dem im Januar 1953 auch die Trauerfeier für Fritz Thyssen stattgefunden hatte. Der große Saal, der sonst den Kindern als Speisesaal dient, war schwarz ausgeschlagen, die hohen Fenster und die Leuchter dunkel verhangen.

Hier war der schlichte Sarg seit dem frühen Morgen aufgebahrt. Am Fußende lag ein großer Kranz von roten Rosen, letzter Gruß ihrer Tochter Anita Gräfin de Zichy-Thyssen, die aus Gesundheitsgründen nicht zur Beisetzung kommen konnte und durch ihre beiden Söhne Federico und Claudio sowie dessen Frau vertreten wurde.

Einziger Schmuck auf dem Sarg ein Kissen mit dem Verdienstorden und dem Ehrenzeichen des DRK. Unter einem alten Kruzifix, das über dem Sarg hing, die Rodinsche Plastik „Christus am Kreuze mit Magdalena“, die mit fünf anderen Plastiken des großen französischen Bildhauers einst von August Thyssen erworben worden ist und heute als einzige noch ihren Platz auf Landsberg hat.

Bergleute hielten seit dem frühen Morgen die Totenwacht am Sarge; Knappen mit ihren Grubenlampen säumten auch den kurzen Weg, den der Sarg nach der Feier zum Mausoleum nahm.

Es war ein fast herbstlicher Tag. Der Nebel des Frühmorgens war aus den Wiesen des Ruhrtales gewichen; aber nur wenig kam die Sonne durch zu der Stunde, als sich der Kreis der Trauergäste auf Landsberg einfand, um Frau Thyssen zur letzten Ruhe zu geleiten.

An den Feierlichkeiten nahm eine große Zahl von Angehörigen und Freunden der Familien Thyssen teil, unter ihnen zahlreiche Mitglieder der Vorstände der Thyssen-Unternehmen, der Aufsichtsräte von ATH und Phoenix-Rheinrohr sowie der stellv. Betriebsratsvorsitzende der ATH. Unter den Trauergästen sah man ferner Pater Beda vom Benediktiner-Kloster Maria Laach, dem Fritz Thyssen zu Lebzeiten stets besonders verbunden war.

Ein beispielhaftes Leben

Professor Dr. Ellscheid nahm in seiner Gedenkrede Abschied von der Verstorbenen. Er sagte:

„Als wir vor zwölf Jahren an dieser Stätte Abschied nahmen von Fritz Thyssen, gedachten wir auch seiner treuen Lebensgefährtin, seiner

tapferen Kameradin Amélie Thyssen, die wir heute zur letzten Ruhe betten wollen.

Wir gedachten ihrer als der starken Frau, ohne die die Lebensgeschichte Fritz Thyssens nicht geschrieben werden kann; gedachten ihrer als der Frau, die mehr als fünfzig Jahre lang mit Fritz Thyssen größte Freude und größtes Leid geteilt hat; gedachten ihrer als der Frau, mit der er zusammen zu der menschlichen Größe fand, die wir bei ihm bewundert und verehrt haben.

Tradition, Treue anderen und sich selbst gegenüber, der Mut zur Verantwortung, der Mut, das auszusprechen und das durchzuführen, was sie für richtig hielt, kennzeichnen neben einem erstaunlichen Sinn für die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge und einem wachen Pflichtbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit das Leben und den Charakter dieser großen Frau. Mit diesen Eigenschaften verband sie einen unendlichen persönlichen fraulichen Charme, dem sich niemand entziehen konnte, der ihr begegnete.

Die Verstorbene hat sehr oft, allzuoft Gelegenheit gehabt, diese ihre großen Tugenden unter Beweis zu stellen und sich in Zeiten größter Not zu bewähren.“

Ein erregendes, erfülltes Leben

Professor Dr. Ellscheid zeichnete dann ein Bild ihres Lebens und Wirkens. „Lassen Sie mich

nicht eingehen auf alle Einzelheiten aus ihrem langen, erregenden, erfüllten Leben“, sagte er, „nicht auf die Einzelheiten der Begebenheiten, bei denen die Verstorbene mitbestimmend und mitformend war für die manchmal schicksalhaften Beschlüsse und Entscheidungen ihres Mannes Fritz Thyssen. Ich will nur einige Meilensteine am Lebensweg der Verstorbenen aufzeigen, die mir charakteristisch zu sein scheinen für das Bild dieser verehrungswürdigen Frau.

Ich denke an jenen Tag im Februar 1941, als Hermann Göring Fritz Thyssen — der zusammen mit seiner Frau nach der Auslieferung durch die Vichy-Regierung in einer Irrenanstalt untergebracht war — durch Gestapo-Beamte holen ließ, um ihm folgendes zu eröffnen: „Herr Thyssen, Sie können Ihr Leben retten, Sie können Ihre Freiheit wieder haben, Sie können auf Schloß Landsberg wohnen, Ihr Vermögen wird Ihnen freigegeben, wenn Sie öffentlich Ihren Irrtum anerkennen und widerrufen, was Sie gesagt und getan haben. Tun Sie das nicht, so ist Ihr Leben verwirkt, und die Tore des Zuchthauses stehen weit offen für Ihre Frau.“

Fritz Thyssen erklärte kurz, seine Entscheidung stehe fest. Da aber auch das Schicksal seiner Frau auf dem Spiel stehe, müsse er sie fragen. Er wurde von den Gestapo-Schergen zurückgebracht in die Irrenanstalt, und nach kurzer Unterhaltung mit unserer Verstorbenen ließ er



erklären: „Unsere Ehre ist kein verkäufliches Gut. Wir nehmen nichts zurück von dem, was wir gesagt haben, nichts zurück von dem, was wir getan haben. Man möge über uns verfügen.“

Vier Jahre an der Seite ihres Mannes im KZ

Der Erfolg war der, daß Fritz Thyssen in das Konzentrationslager eingewiesen wurde. Der Befehl bezog sich nicht auf seine Frau. Aber für sie war es keinen Augenblick zweifelhaft, daß auch in dieser Situation ihr Platz an der Seite ihres Mannes sein müsse. Sie erklärte, sie identifiziere sich mit dem, was Fritz Thyssen gesagt und getan habe, sie verlange, mit ihm in das Konzentrationslager eingesperrt zu werden. Und so geschah es.

Vier Jahre lang hat Frau Thyssen im Konzentrationslager ihrem Mann freiwillig treu zur Seite gestanden, eine starke seelische Stütze für ihn. Hier in diesem Raume sind Angehörige der Familien Stauffenberg, die nach dem 20. Juli 1944 — also in der schlimmsten Zeit — die vorbildliche Haltung Frau Thyssens bewundern konnten, vorbildlich ihrem Manne gegenüber als Stütze für ihn, vorbildlich gegenüber den Mitgefangenen. Sie gab nichts auf von ihrer Menschen- und Frauenwürde. Sie kämpfte unablässig um bessere Lebensbedingungen für ihren durch schwere Krankheiten bedrohten Mann.

Ich habe gestern ein erschütterndes Dokument für die Stärke dieser Frau gefunden, als ich einen Zettel sah, der geschrieben ist im Konzentrationslager am 31. Dezember 1943 und gerichtet an einen Oberstleutnant der SS, den Kommandanten des Lagers: „Sehr geehrter Herr Oberstleutnant! Ich verlange, am 1. Januar zur Heiligen Messe geführt zu werden, und bitte, die Wachmannschaften entsprechend anzuweisen.“ Eine Frau, die diese Stärke aufwies in dieser Situation, ist einmalig.

Trügerische Hoffnungen

Die Hoffnung, daß nach der im Januar 1945 wenige Stunden vor der Exekution erfolgten Rettung aus der Hand der SS die Stunde der Freiheit und eines freien Zusammenseins mit ihrem geliebten Mann geschlagen habe, erwies sich als trügerisch. Fritz Thyssen wurde zunächst von den Amerikanern als Held gefeiert und dann eingesperrt. Er wurde von Lager zu Lager geschleppt, fast verhungern gelassen, ohne daß man je gesagt hat warum, ohne daß je Anklage erhoben wurde.

Auch in dieser Situation verlor Frau Thyssen nichts von ihrer Stärke und Zuversicht. Sie kämpfte um das Recht, sie kämpfte um die Freiheit ihres Mannes. Sie machte Eingabe um Eingabe an die Machthaber von damals. Sie verlangte, persönlich von General Clay und den Anklägern in Nürnberg empfangen zu werden.

Der Erfolg war der, daß General Clay mit eigener Hand an Frau Thyssen schrieb: „Wir haben nichts gegen die Haltung Ihres Mannes einzuwenden“; und der Ankläger Kaufmann von Nürnberg erklärte, es bestehe keine Veranlassung, Anklage gegen Fritz Thyssen zu erheben, der sich mannhaft gegen das Regime gestraubt habe, nachdem der wirkliche Charakter dieses Regimes von ihm erkannt worden sei.

Und dennoch ließ man Fritz Thyssen erst nach langer Zeit frei, müde und schwach, ein Schützling für seine starke Frau.

Wiederum wurde die Hoffnung der armen Verstorbenen — darf ich hier sagen — betrogen, als sie glaubte, jetzt sei nun der Leidensweg zu Ende, der Kelch des Leidens bis zum Rest geleert worden.

„Mein Platz ist neben meinem Mann“

Jetzt bemächtigten sich ihres geliebten Mannes seine deutschen Landsleute. Sie stellten ihn vor die Spruchkammer in Königstein, wo sich Fritz Thyssen sechs Wochen lang verantworten, rechtfertigen mußte vor Männern, die keinerlei Ahnung hatten von den wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen, in die Fritz Thyssen hineingestellt worden war und die er glaubte, aus bestem Gewissen meistern zu sollen und meistern zu können.

Sechs lange Wochen hat Frau Thyssen jeden Tag und jede Stunde in den Sitzungen gesessen, in denen ihr Mann zunächst wie ein Kriegsverbrecher behandelt und gedemütigt wurde.



Alle Bitten, sie möge doch einen Tag Schonung einlegen, schlug sie aus. Sie erklärte: „Auch hier ist der Platz an der Seite meines Mannes. Er muß wissen, daß ich im Saale bin. Er muß wissen, daß ich unmittelbar hinter ihm sitze. Er muß fühlen, daß ich ihm meine Stärke gebe.“

Vermögen für Demontagestop der ATH angeboten

In diese Zeit des demütigenden Königsteiner Verfahrens fällt das bekannte Angebot von Fritz Thyssen, auf sein gesamtes Vermögen zu verzichten für den Fall, daß der Demontagestop der August Thyssen-Hütte angeordnet werde.

Frau Thyssen hat — wie ich selbst bezeugen kann — an der Beratung mit ihrem Mann mitgewirkt, die zu diesem Beschluß führte. Deshalb durfte ich auch in ihrem Auftrag dieses Angebot unterbreiten, ein Angebot, das damals bekanntlich nicht angenommen wurde, weil sich kein Gesprächspartner für solche Größe fand.“

Für Frau Thyssen sei es selbstverständlich gewesen, stellte Professor Ellscheid in diesem Zusammenhang fest, daß sie ihre Interessen und ihr Wohl sowie die Möglichkeit einer gewissen

Macht über Industrie-Unternehmen ausgeschlagen habe, wenn es galt, die Allgemeinheit zu fördern und den Arbeitern und Angestellten der August Thyssen-Hütte ihre Arbeitsplätze zu erhalten. Diesen Opfersinn habe die Tote später in vollendeter Weise immer wieder gezeigt und sich großartig bewährt.

Als das Königsteiner Verfahren beendet gewesen und Fritz Thyssen gerechtfertigt und als freier Mann aus dem Verfahren habe hervorgehen können, da habe endlich die Stunde geschlagen, auf die beide so lange gewartet hatten. So sei es ihnen möglich gewesen, ihre Tochter und ihre beiden Enkel, die jetzt bei dieser Trauerfeier ihre Mutter verträten, in Argentinien wiederzusehen.

Der Tod Fritz Thyssens

„Aber die beglückende Zeit des Zusammenseins in einer seit zehn Jahren vermißten Freiheit im Rahmen der geliebten Familie war leider zu kurz. Fritz Thyssen, geschwächt durch Entbehnungen und Enttäuschungen, durch die Demütigungen der letzten zehn Jahre, starb eines plötzlichen Todes im Februar 1951.“

Wer geglaubt hätte, die Verstorbene würde unter diesem neuen Schicksalsschlag zusammenbrechen, der irrte, der kannte nicht ihre Stärke, ihre Zuversicht und ihre Treue zu der Thyssen'schen Tradition. Jetzt erst recht fühlte sie sich dieser Tradition verpflichtet und berufen, mitzuwirken und mitzuberaten an der Neuordnung der Dinge an der Ruhr, die durch Krieg und Nachkriegszeiten, durch Demontage und durch Entflechtung aus dem Gefüge geraten waren.

Eine neue ATH unverrückbares Ziel

Bei diesen ihren Mühen hatte Frau Thyssen unverrückbar vom ersten Anfang an ein Ziel: die August Thyssen-Hütte, das Traditions-Unternehmen der Familie, sollte stärker, größer und strahlender werden, als sie gewesen ist.

Dieses Ziel hat sie verfolgt mit der letzten Faser ihres Herzens, mit der letzten Energie ihres Willens. Und sie hat bekanntlich dieses Ziel erreicht — auch hier wieder ungeachtet ihrer eigenen Interessen und ohne Verhältnis zu der Macht, die die Eigenschaft als Alleinaktionär oder als Mehrheitsaktionär eines großen, weltweiten Unternehmens bedeutet.“

Frau Thyssen habe keinen Augenblick gezögert, sagte Prof. Ellscheid, ihre überwiegende Mehrheit bei den Rheinischen Röhrenwerken aufzugeben und sie gegen eine knappe Mehrheit bei dem fusionierten Unternehmen Phoenix-Rheinrohr einzutauschen, weil sie gesehen habe, daß die Fusion der beiden Unternehmen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erforderlich erschien.



Und noch weniger habe Frau Thyssen gezögert, als sie bei dem Zusammenschluß von Phoenix-Rheinrohr und August Thyssen-Hütte auf ihre Mehrheit bei Phoenix-Rheinrohr verzichtet und gegen eine Minderheit an der August Thyssen-Hütte eingetauscht habe.

„Sie wußte“, unterstrich Professor Dr. Ellscheid, „daß nur große, sinnvoll zusammengestellte Einheiten auf die Dauer im internationalen Konkurrenzkampf bestehen können. Damit hat Frau Thyssen das Werk der Familie, das industrielle Werk vollendet. Und wir alle, die daran mitwirken konnten, ihren Herzenswunsch — wie sie es so gern ausdrückte — zu erfüllen, nämlich den Zusammenschluß der Unternehmen in der heutigen Thyssen-Gruppe mit herbeizuführen, können uns glücklich schätzen, daß es möglich war, der großen Verstorbenen noch bei wachem Verstand die Mitteilung machen zu können, daß der Zusammenschluß vollzogen sei. Wir Testamentsvollstrecker haben es nicht mehr nötig, eines der Testamente zu vollstrecken, jenes Testament nämlich, in dem Frau Thyssen sagt: ‚Wenn der Zusammenschluß im Zeitpunkt meines Todes noch nicht vollzogen sein sollte, so mache ich meinen Testamentsvollstreckern zur Pflicht, alles und jedes diesem Ziel unterzuordnen und dafür zu sorgen, daß der Zusammenschluß zustandekommt.‘

Lassen Sie mich neben diesem Verdienst der großen Verstorbenen um die Thyssen'sche Tradition und auch um die ganze Wirtschaft an der Ruhr ihrer sozialen Einstellung gedenken, die ich eben schon erwähnte, als ich sagte, sie hatte waches Gefühl für die Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit.

„So gerecht und sozial wie möglich“

Ich darf daran erinnern, was ich an dieser Stelle vor über zwölf Jahren gelegentlich der Beisetzung von Fritz Thyssen sagte: Die Verstorbene, Frau Amélie Thyssen, und ihre Tochter Gräfin Zichy haben den Testamentsvollstreckern unmittelbar nach dem Tode des unvergessenen Fritz Thyssen erklärt: ‚Verwalten Sie unser industrielles Vermögen so gerecht und so sozial wie möglich!‘ Von diesem Auftrag hat Frau Thyssen bis zu ihrem Tode nichts zurückgenommen.“

Groß sei die Zahl der gemeinnützigen Institutionen, die aus Thyssen'schen Vermögen entscheidend unterstützt worden seien. Professor Dr. Ellscheid erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Worte des Pfarrers beim Requiem am Morgen, daß zum Beispiel das Gotteshaus, in dem die Trauermesse gefeiert wurde, seinen Aufbau weitgehend Frau Amélie Thyssen verdanken könne.

„Frau Thyssen hat darüber hinaus das Einzelschicksal vieler Menschen entscheidend gestaltet, indem sie in der Not geholfen hat. Ich denke zum Beispiel an die große Ungarn-Hilfe, deretwegen Frau Thyssen das Ehrenkreuz des Roten Kreuzes verliehen wurde.

Fritz Thyssen Stiftung — Krönung des Lebenswerkes

Aber die größte Tat hat die Verstorbene erbracht, als sie zusammen mit ihrer Tochter die Fritz Thyssen Stiftung gründete zur Förderung der deutschen Wissenschaft und Forschung, der sie mehr als die Hälfte ihres Vermögens zur Verfügung stellte und die seit ihrem Bestehen etwa 60 Millionen DM für die deutsche Wissenschaft und Forschung gegeben hat. Auch hier — bei diesem größten Werk und der Krönung ihres Lebenswerkes — bestätigte die Verstorbene ihr soziales Bewußtsein, ihr Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit.

Ich war sehr glücklich, in der ‚Stuttgarter Zeitung‘ in einem Nachruf zu lesen, daß der Rang von Frau Thyssen in der deutschen Wirtschaft nicht gekennzeichnet sei durch den Besitz eines großen industriellen Vermögens, sondern durch den Instinkt für die Funktionen dieses Vermögens in einer sich ändernden Welt. Ich glaube, das ist das, was man der großen Toten nachsagen darf, daß sie diesen Instinkt hatte und die Notwendigkeit in sich fühlte, das zu tun, was sie tat, indem sie diese Stiftung machte.

Groß war die Freude der Verstorbenen, als ihr für die Stiftung von der Juristischen Fakultät der Universität Köln, deren Dekan hier anwesend ist, die Würde eines Doktors ehrenhalber verliehen wurde und als ihr in Anerkennung



Auf dem Sarg das DRK-Ehrenzeichen und das große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik

dieser großen Tat, die die Stiftung bedeutete, von dem damaligen Bundeskanzler Adenauer das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik überreicht wurde.

Wir alle, die wir damals den Auftrag von Frau Thyssen, die Stiftung zu gründen, durchführen konnten, waren glücklich über diese Ehrung, weil wir wußten, wie sehr sich Frau Thyssen darüber gefreut hat.

Wollte man über das Leben der großen Toten ein Motto stellen, so könnte es der Spruch sein, den wir in die Schatulle des Grundsteins des stolzen Thyssenhauses gelegt haben, nämlich der Spruch: ‚Nach Hohem streben, auf graden Wegen —, verpflichtet dem Ganzen.‘ Nach diesem Motto hat die Verstorbene gelebt, unter diesem Zeichen wird sie in unserer Erinnerung bleiben.

Wir neigen uns in Ehrfurcht vor einer großen Toten und danken dafür, daß wir ihr nahe stehen konnten“, sagte Professor Dr. Ellscheid

Ein letzter Gruß der August Thyssen-Hütte



zum Schluß seiner Gedenkrede, die er mit einem „Glückauf!“ als Gruß des Reviers schloß.

Bevor der Sarg dann zur Gruft getragen und neben dem Sarkophag von Fritz Thyssen beigesetzt wurde, nahm Pastor Tochtrop von der St.-Joseph-Pfarre in Kettwig vor der Brücke die kirchliche Einsegnung vor. Das Allegro aus dem Streichquartett opus 74 Es-Dur und die Cavatine opus 130 B-Dur von Ludwig van Beethoven — Musik, die Frau Thyssen besonders geliebt hatte und die das Röhrig-Quartett, Duisburg, meisterlich interpretierte — umrahmten die Feier.

Am Morgen des Beisetzungstages fand in der Pfarrkirche zu St. Joseph in Kettwig vor der Brücke — zelebriert von Pastor Tochtrop — ein feierliches Requiem statt. Pfarrer Kappert von Kettwig-St.-Peter hatte dabei in einer herzlichen Ansprache Frau Thyssen als der großherzigen Wohltäterin der Kirche gedankt und ihr soziales Wirken mit warmen Worten gewürdigt.

Anknüpfend an ein Wort aus der Lesung der Totenmesse nannte er Frau Thyssen eine starke Frau, auf die „das Herz ihres Mannes vertraute“. Sie habe mit ihrem Gatten nicht nur die Höhenstraßen des Lebens wandern dürfen, sondern auch die Tiefe des Leides durchkosten müssen. Aus der Kraft ihres Charakters heraus sei sie aber in allen Stürmen des Lebens stets unerschütterlich und standhaft geblieben.

Der Männergesangsverein des Werkes Thyssen-Mülheim von Phoenix-Rheinrohr unter Musikdirektor W. Giesen sang während des Requiems unter anderem das Sanctus aus der Messe von Schubert und das Ecce modo moritur justus von Handl.

IM SPIEGEL DER PRESSE:

„Hüterin eines großen Erbes“

Die Presse gedachte des Ablebens von Frau Thyssen in zahlreichen Meldungen und Kommentaren, in denen Leben und Wirken der Verstorbenen, zum Teil sehr ausführlich, gewürdigt wurden.

Das HANDELSBLATT schreibt unter der Überschrift „Hüterin eines großen Erbes“ unter anderem: „Die Verwirklichung des sozialen Vermächtnisses von Fritz Thyssen hat bei Frau Thyssen in besten Händen gelegen. Stets aufgeschlossen zeigte sie sich für die Sorgen ihrer Werke und ist immer auch auf das Wohl der Belegschaften und ihrer Familien bedacht gewesen.“

STUTTGARTER ZEITUNG: „Frau Amélie Thyssens Rang in der Geschichte der westdeutschen Schwerindustrie wird nicht von dem Besitz ihres bedeutenden Industrie-Vermögens, sondern von ihrem Instinkt für seine Funktion in einer sich ändernden Welt bestimmt.“

In der WESTDEUTSCHEN ALLGEMEINEN heißt es, die Belegschaft der Hütte habe der Verstorbenen viel zu verdanken, da sie sich von Anfang an mit besonderer Tatkraft für den Wiederaufbau der Hütte nach dem Kriege einsetzte und mit dazu beitrug, die dafür notwendigen finanziellen Voraussetzungen zu schaffen.

Die NEUE RUHR ZEITUNG schreibt, Frau Thyssen habe das Lebenswerk ihres verstorbenen Mannes an Rhein und Ruhr weitergeführt. Aus diesem Geist sei auch ihr Entschluß zur Gründung der gemeinnützigen Fritz Thyssen Stiftung entsprungen.

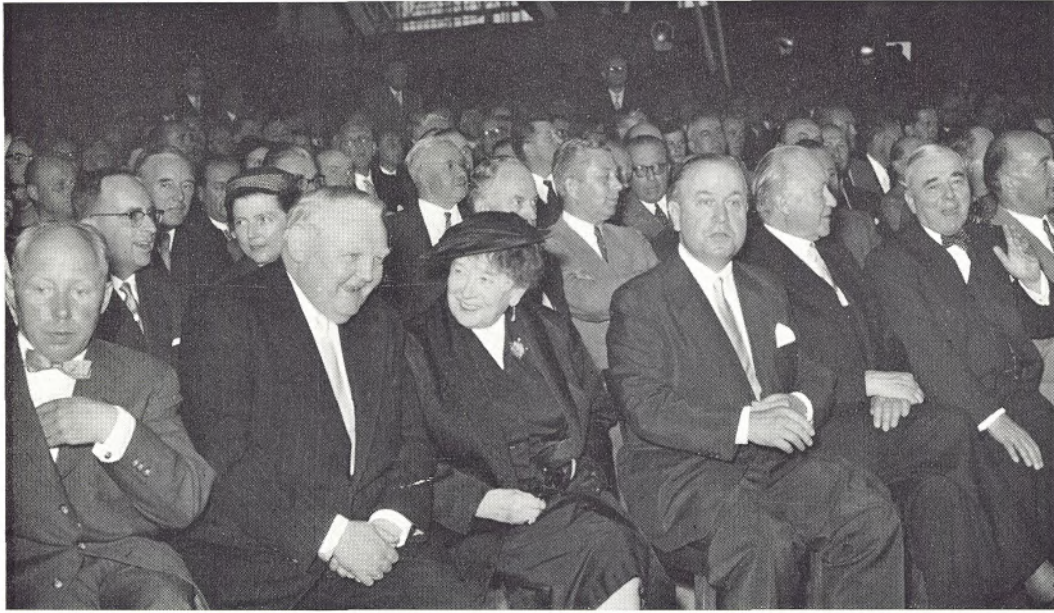
Der INDUSTRIEKURIER weist darauf hin, daß die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung durch Frau Thyssen und Gräfin Zichy „im Geist der tief empfundenen Verbundenheit mit dem Werk August und Fritz Thyssens sowie echter sozialer Verpflichtung und humanitärer Gesinnung“ erfolgt sei.

Im VOLKSWIRT heißt es, Frau Thyssen habe mit Gründung der Stiftung „in aufgeschlossener Weise die Verpflichtung des großen Eigentums zu gemeinnützigen Zwecken anerkannt und der wissenschaftlichen Forschungsarbeit einen in Deutschland ungewöhnlichen Dienst erwiesen“.

Auch die FRANKFURTER ALLGEMEINE, die WELT, sowie die DÜSSELDORFER NACHRICHTEN und die Dortmunder RUHR-NACHRICHTEN heben in ausführlichen Nachrufen die Verdienste hervor, die sich Frau Thyssen durch die Gründung der Fritz Thyssen Stiftung erworben hat. Die RHEINISCHE POST bezeichnet sie als Krönung ihres Lebenswerkes.

Recht ausführlich berichteten auch ausländische Zeitungen über den Tod von Frau Thyssen. Dabei erinnern die NEW YORK HERALD TRIBUNE und die NEW YORK TIMES u. a. an die Tatsache, daß Frau Thyssen freiwillig mit ihrem Mann die Leidenszeit der Konzentrationslager erlebte.

Bilder der Erinnerung an Frau Amélie Thyssen



Mit der August Thyssen-Hütte, der Gründung ihres Schwiegervaters, fühlte sich Frau Amélie Thyssen immer besonders eng verbunden. Vor allem am Wiederaufbau des Werkes nahm sie regen Anteil. Sie weilte in Hamborn, als am 11. Juli 1955 Bundeskanzler Dr. Adenauer zur Feierstunde anlässlich der Inbetriebnahme der Warmbreitbandstraße zur ATH kam.



Unser Bild (oben links) zeigt sie im Gespräch mit dem damaligen Bundeswirtschaftsminister und heutigen Bundeskanzler Prof. Erhard; zur Linken von Dr. Sohl Dr. Adenauer sowie Dr. Pferdmenges und der damalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, die beide heute nicht mehr unter den Lebenden weilen — Oben rechts: Bundeskanzler Dr. Adenauer überreichte Frau Thyssen am 7. August 1960 auf ihrem Gut Puchhof das Große Bundesverdienstkreuz — Mitte: Frau Thyssen im Gespräch mit Dr. Birrenbach, dem Vorsitz des Verwaltungsrats der Thyssen-Gesellschaft für Beteiligungen; hinter Frau Thyssen Graf Federico Zichy — Am Fuß der Seite: Links Frau Thyssen beim Stapellauf von MS „Fritz Thyssen“, dessen Taufpatin sie war, am 29. Januar 1958 auf den Nordseewerken in Emden — Mitte: Frau Thyssen mit Dr. Pferdmenges, dem damaligen Aufsichtsratsvorsitz der ATH — Rechts: Mit großem Interesse besichtigte Frau Thyssen im Oktober 1959 das Anita-Thyssen-Heim in Tester-Berge, dessen Einrichtungen ihr der damalige Arbeitsdirektor Meyer erläuterte



Hüttendirektor Dr. Michel tritt in den Ruhestand

Nach über vierzigjähriger Tätigkeit als Eisenhüttenmann, von der er mehr als fünfzehn Jahre bei der ATH verbrachte, tritt unser technisches Vorstandsmitglied Dr.-Ing., Dr.-Ing. E. h. Alfred Michel am 1. Oktober im Alter von fast 67 Jahren in den Ruhestand.



Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Birrenbach nahm die jüngste Sitzung des Aufsichtsrats — die letzte, an der Dr. Michel als Vorstandsmitglied teilnahm — zum Anlaß, um ihm für sein Wirken bei der ATH herzlich zu danken. Das Ausscheiden bedeute keineswegs eine Trennung, stellte er fest; denn Dr. Michel werde weiterhin in verschiedenen Gremien der ATH als Berater zur Verfügung stehen.

Dr. Birrenbach gab einen kurzen Lebensabriß Dr. Michels, der 1898 in Waiblingen bei Stuttgart geboren wurde. Nach Teilnahme am ersten Weltkrieg und den Studien an den Technischen Hochschulen Stuttgart und Breslau sei er von 1928 bis 1941 im Mannesmann-Konzern tätig gewesen, zuletzt als Leiter des Werkes Großenbaum. Von 1941 bis 1945 habe er den Reichswerken Linz/Donau vorgestanden, für deren bedeutsame Entwicklung im wesentlichen in jenen Jahren die Grundlagen gelegt worden seien.

Die beruflich bedeutsamste Epoche habe für Dr. Michel 1950 begonnen, als er — nach einer fünfjährigen beratenden Tätigkeit beim Verein deutscher Eisenhüttenleute — Werksleiter bei der ATH wurde. Schon ein Jahr später sei er in den Vorstand berufen worden, zunächst als stellvertretendes, ab 1953 als ordentliches Vorstandsmitglied.

Dr. Michel gehöre zu der großen Zahl von Schwaben, die nördlich der Mainlinie ihr Le-

benswerk vollendet hätten. Das brauche niemanden zu verwundern; die Menschen an der Ruhr wie in Schwaben seien in ihren Charaktereigenschaften einander eng verwandt. Beide zögen die Tat dem Wort vor. Dazu kämen sprichwörtlicher Fleiß und Ausdauer.

„Sie haben sich der Aufgabe, die ATH aufzubauen, mit nie ermüdendem Einsatz gewidmet“, sagte Dr. Birrenbach zu Dr. Michel. „Die Lichter in Ihrem Büro pflegten noch spät am Abend zu brennen, wenn alle Ihre Mitarbeiter schon längst nach Hause zurückgekehrt waren. In Ihrem Wirken haben Sie Phantasie und Erfindungsgeist mit eiserner Konsequenz verbunden und bei allen großen Projekten trotzdem immer die Grenzen des Möglichen gesehen.“ Dazu habe ihm nicht zuletzt der Sinn für Sparsamkeit verholten, worin er übrigens dem Gründer unseres Unternehmens, August Thyssen, ähnele.

Dr. Michel sei nicht nur der leitende Techniker und Ingenieur gewesen, sondern gleichzeitig auch Unternehmer. Er habe die technischen, kaufmännischen, finanziellen und gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge übersehen und berücksichtigen müssen.

Immer sei Dr. Michel bestrebt gewesen, nach Neuem und Besserem zu suchen. „Die Entwicklung der ATH zu ihrer heutigen Größe ist ohne Sie undenkbar“, unterstrich Dr. Birrenbach. Der Bau der ersten Breitbandstraße im Jahre 1955

habe dabei den großen Meilenstein bedeutet. Ihr sei die Ausrüstung des Hochofenwerkes und der Stahlwerke gefolgt mit Ofen, deren technischer Zuschnitt in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie habe aufhören lassen. Krönender Abschluß der Tätigkeit als Hüttenbaumeister sei dann das Werk Beeckerwerth gewesen, über das der Weg aller Fachleute aus der ganzen Welt führe, die sich über moderne Hüttenwerke informieren wollten.

Beim Ausbau der ATH zu Europas größtem Hüttenwerk habe Dr. Michel das Glück gehabt, in Dr. Sohl einen Vorstandsvorsitzer zu besitzen, der — zusammen mit seinen übrigen Vorstandscollegen — ihm hierfür die Voraussetzungen geschaffen habe. Mit besonderem Nachdruck unterstrich Dr. Birrenbach das Verständnis Dr. Michels für die Belegschaft und seinen Einsatz für die Mitarbeiter, besonders die jungen Ingenieure, denen er die Wege zum Aufstieg geebnet habe. Zum Schluß sprach Dr. Birrenbach Dr. Michel die besten Wünsche für die weiteren Jahre aus. „Möge Ihnen die Muße“, so schloß er, „künftig die Möglichkeit geben, sich Ihren vielseitigen Interessen zu widmen.“

In seiner Erwiderung unterstrich Dr. Michel, daß er die Worte der Anerkennung auch als Würdigung der Leistungen seiner Mitarbeiter und der Belegschaft betrachte, da ja der Wiederaufbau und Ausbau der ATH die Gemeinschaftsarbeit vieler sei. Er sprach Dr. Birrenbach und dem Aufsichtsrat seinen Dank aus für das große Vertrauen — insbesondere auch seinen Vorstandscollegen und Herrn Dr. Sohl für die harmonische Zusammenarbeit, die — nicht zuletzt auch mit dem Betriebsrat — wesentlich zum Erfolg beigetragen habe.

Als Eisenhüttenmann habe er sich keine größere und schönere Aufgabe als den Wiederaufbau und Ausbau der ATH wünschen können. Er hoffe, mit den technischen Anlagen ein Fundament gegeben zu haben, das die Hütte — was Leistung und Kosten betreffe — in die Lage versetze, jeden Konkurrenzkampf bestehen zu können, sofern die Probleme der Stahlindustrie in der technischen Sphäre lägen.

Die rasche Entwicklung der Technik stelle die Hüttenleute heute fast täglich vor neue Aufgaben. Er freue sich deshalb in Herrn Dr. Brandi einen Nachfolger zu haben, der selbst über reiche technische Erfahrungen verfüge und bereits auf große Erfolge in der Stahlindustrie zurückblicken könne. „Ich wünsche Ihnen“, so sagte er, „für Ihre Tätigkeit im Vorstand der ATH viel Erfolg und Glück — Glück, das auch mir zur Seite gestanden hat und auf das auch wir Techniker nicht ganz verzichten können.“ Der ATH, mit der er sich weiterhin auf das engste verbunden fühle — so schloß Dr. Michel —, wünsche er weiterhin eine glückliche und erfolgreiche Entwicklung.

Der frühere Betriebsratsvorsitzende August Hansel verabschiedet

Der langjährige Betriebsratsvorsitzende August Hansel, seit 1957 Mitglied des Aufsichtsrates der ATH, tritt mit Ende des Monats September in den Ruhestand. Mit ihm scheidet ein Mann, der seit über vier Jahrzehnten unserer Belegschaft zugehörte.

Kurz nach dem ersten Weltkrieg, den er in seiner schlesischen Heimat verbrachte — er wurde am 21. Juli 1900 in Wischke an der Neiße geboren — kam August Hansel über Berlin und Chemnitz ins Ruhrgebiet. Die Hütte lernte er wie viele Männer der heutigen Stammbeflegschaft zunächst als Unternehmer-Arbeiter kennen. Als einundzwanzigjähriger Schlosser hat er beim Bau des damaligen Hochofens 7 mitgewirkt, den August Thyssen im Jahre 1922 in Betrieb setzte. 1923 wurde Herr Hansel Belegschaftsmitglied, zunächst als Hilfsarbeiter der Hochofenwerkstatt, von 1934 an als Schlosser und Werkzeugschlosser, zuletzt als Vorarbeiter. 1949 wurde er in den Betriebsrat gewählt, dessen zweiter Vorsitzender er von 1955 bis 1957 war, um dann bis zu diesem Frühjahr den Vor-



sitz zu führen. 1957 wurde er Mitglied des Aufsichtsrates unserer Hütte, 1964 des Aufsichtsratsausschusses.

Der Betriebsrat verabschiedete sein langjähriges Mitglied Anfang September. Dabei würdigte der stellv. Betriebsratsvorsitzende Heinrich Wilting seine Verdienste um Werk und Belegschaft. In seiner umsichtigen Art sei Herr Hansel stets

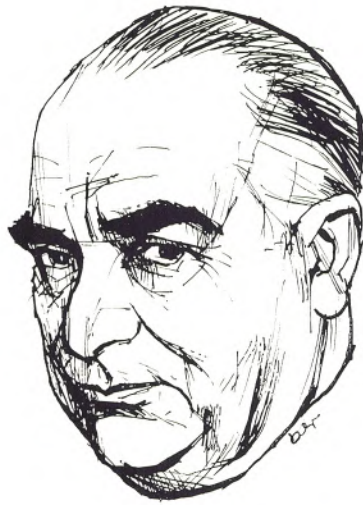
ein geschickter Verhandlungspartner gewesen. Betriebsratsmitglied Hermann Gehrmann erinnerte an die Jahre, die er als Arbeitskollege neben August Hansel gestanden habe. Im Namen des Vorstandes sprach Arbeitsdirektor Doese Herrn Hansel den Dank der Werksleitung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit aus, die er stets gepflegt habe.

Zum Tode von Generaldirektor i. R. Paul Sattler

Am 27. Juli verstarb im Alter von siebenzig Jahren Generaldirektor i. R. Paul Sattler, Dortmund. Mit der August Thyssen-Hütte war der Verstorbene als Mitglied des Aufsichtsrates seit Neugründung unserer Gesellschaft im Jahre 1953 besonders eng verbunden. Von den AR-Mitgliedern war er der letzte, der diese Funktion während dieser ganzen fünfzehn Jahre ausübte.

Der kluge Rat dieses Mannes, der seit dem Kriegsende fünfzehn Jahre lang dem Vorstand der Vereinigte Elektrizitätswerke AG Westfalen — seit 1958 als Generaldirektor — angehörte, war der Hütte eine wertvolle Hilfe beim Wiederaufbau und bei der Zusammenführung der Unternehmen zur Thyssen-Gruppe. Bei ihm verbanden sich besonders ausgeprägt eine vorbildliche soziale Gesinnung mit einer abgewogenen Beurteilung unternehmerischer Entscheidungen. Die Auszeichnung mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland als „Anerkennung echter Leistungen eines Mannes, der ein leuchtendes Beispiel menschlicher Toleranz gegeben hat“, und die Berufung zum Präsidenten des Kuratoriums der Friedrich-Ebert-Stiftung kennzeichnen seine hohen Verdienste.

Der Tod von Generaldirektor Sattler, dessen Lebensweg die Werkzeitung noch anlässlich seines 70. Geburtstages vor einem Jahr eingehend gewürdigt hat, fand vor allem in der Presse des Reviers eine starke Resonanz; denn er war Mitbegründer und geschäftsführender Gesellschafter der Dortmunder Zeitung „Westfälische Rundschau“. „Bewundernswert war zeit seines Lebens“, so schrieb das Verbandsorgan der deutschen Zeitungsverleger anlässlich seines Ablebens, „die Schärfe seines Urteils und seine Fähigkeit, die Probleme unserer Zeit wie ein Junger zu erfassen.“ Er sei mehr der allgemeinen Übung gefolgt als dem eigenen Ruhebedürfnis, als er immer stärker darauf zu drängen be-



gann, seine vielfältigen Aufgaben in jüngere Hände zu legen. Andererseits konnte man weder auf den reichen Erfahrungsschatz dieses Mannes noch auf seine Tatkraft und schon gar nicht auf sein ausgewogenes Urteil verzichten.

Man verzichtete auch in der privaten Sphäre nicht gern auf diesen Mann, dessen Wesensart so manchen Kreis belebte. Er liebte gleichermaßen die Geselligkeit wie die lebendige Diskussion. In seinem Hause war es möglich, beides gemeinsam zu haben: die Fröhlichkeit wie das ernsthafte Gespräch. Es spricht für die Spannweite seiner Interessen, daß er Künstler, deren Kritiker wie auch Politiker zugleich um sich versammelte.“

Arbeitsdirektor Hermann Sors †

Mitten aus einem arbeitsreichen Wirken wurde am 29. Juli Arbeitsdirektor Hermann Sors, Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG, durch den Tod dahingerafft. Vom Beginn des Wiederaufbaus an war der Verstorbene dem Unternehmen aufs engste verbunden. Seit 1948 gehörte er dem Aufsichtsrat der Rheinische Röhrenwerke AG, Mülheim, als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender an. 1955 beim Zusammenschluß des Unternehmens mit der Phoenix trat er als Arbeitsdirektor in den Vorstand der Phoenix-Rheinrohr AG ein.

Hermann Sors, 1906 in Duisburg geboren, erlernte nach seiner Schulentlassung zunächst das Dreherhandwerk. Damals trat er der Gewerkschaftsbewegung bei und gehörte der letzten Duisburger Stadtverordnetenversammlung als Mitglied der SPD-Fraktion an, bevor die Nationalsozialisten im Rathaus die Gewalt an sich rissen. Vor seiner Berufung in den Vorstand von Phoenix-Rheinrohr war er nach dem Kriege Direktor einer Maschinenfabrik in Bergisch-Gladbach, wo er auch dem Rat der Stadt angehört hatte.

19. Oktober Belegschaftsversammlung

Der Betriebsrat hat alle Mitarbeiter der ATH zu einer Belegschaftsversammlung eingeladen, die am Dienstag, 19. Oktober, um 12.15 Uhr in der Halle der Transportzentrale an der Thyssenbrücke stattfindet. Nach dem Tätigkeitsbericht, den die Betriebsvertretung gibt, wird der Vorsitz der ATH-Vorstände, Dr. Sohl, sprechen. Auf der Tagesordnung stehen ferner Berichte der Lohn- und Sozialkommission.

Prof. Dr. Karl Schiller in den ATH-Aufsichtsrat berufen

Als Nachfolger von Generaldirektor Sattler wurde Professor Dr. Karl Schiller, Senator für Wirtschaft und Kredit des Landes Berlin, in den Aufsichtsrat der ATH berufen. Professor Dr. Schiller, 1911 in Breslau geboren, promovierte 1935 an der Universität Heidelberg zum Dr. rer. pol. und habilitierte sich 1935 an der Universität Kiel, an der er bis 1941 als Privatdozent tätig war, bevor er einem Ruf als außerordentlicher Professor nach Rostock folgte. 1945 übernahm er die Leitung der Hamburger Außenstelle des Instituts für Weltwirtschaft; seit 1946 lehrt er an der Universität Hamburg, deren Rektor er 1956 war. Prof. Schiller, der von 1948 bis 1953 Senator für Wirtschaft in Hamburg war, wurde 1961 vom Berliner Abgeordnetenhaus zum Wirtschaftsminister des Landes Berlin gewählt und 1963 in diesem Amt bestätigt.



Was bringt der Kulturring Hamborn

In der Spielzeit 1965/66 wird der Kulturring Hamborn, wie bereits angekündigt, acht Theaterabende sowie einen Violin- und Opernabend veranstalten.

Eröffnet wurde die Theatersaison durch die Burghofbühne, Dinslaken, Mitte September mit dem Lustspiel „Boeing — Boeing“ von Marc Camoletti, einem in vielen Ländern gegebenen Erfolgsspiel, das unter Stewardessen dreier Flugzeuggesellschaften spielt.

Der nächste Abend am 22. Oktober im Fritz-Woike-Haus bringt in einer Aufführung des Theaters am Niederrhein, Kleve, „Die Hose“ von Carl Sternheim, das er „bürgerliches Lustspiel“ nannte. Die erste einer Reihe von Komödien, denen Sternheim später den ironischen Gesamttitle „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“ gab, ist zugleich das erste Stück der Maske-Trilogie, die den „Aufstieg“ einer kleinbürgerlichen Familie der wilhelminischen Epoche zum Thema hat.

Am 26. November folgt im Ernst-Lohmeyer-Haus „Bus Stop“; eine Romanze von William Inge. Ein Bus wird durch einen Blizzard aufgehalten. Die Insassen, eine zusammengewürfelte Menschengruppe, versuchen das Warten auf die Weiterfahrt in Gesprächen zu überbrücken. In ihrem Verhalten zu- und gegeneinander entwickeln sich die einzelnen Charaktere. Für einige von ihnen wird die Unterbrechung ihrer Fahrt ein entscheidender Wendepunkt in ihrem Leben.

Nach dem Violinabend von Dénes Zsigmondy am 14. Dezember wird am 4. Januar 1966 John B. Priestleys oft gespieltes Schauspiel „Ein Inspektor kommt“ auch die Hamborner Theatergemeinde wieder erfreuen. Priestleys hintergründiges Schauspiel von 1946 hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Im Stil und mit den Wirkungsmitteln des Kriminalstücks baut der Dichter eine spannungsstarke Handlung, die zur scharfen kritischen „Inspektion“ des moralischen Verhaltens einer selbstsicheren Wohlstandsgesellschaft führt.

Bereits am 28. Januar folgt das bekannte Lustspiel von Heinrich von Kleist „Der zerbrochene Krug“. Die Anregung zu diesem klassischen Lustspiel erhielt Kleist durch einen französischen Kupferstich. Mit drei poetischen Freunden ging er 1802 einen Wettkampf ein, die auf dem Kupferstich dargestellte Situation literarisch auszudeuten. Einer der Freunde, Heinrich Zschokke, berichtet darüber selbst: „Wir vereinten uns auch zum poetischen Wettkampf. In meinem Zimmer hing ein französischer Kupferstich „La cruche cassée“. In den Figuren glaubten wir ein trauriges Liebespärchen, eine keifende Mutter und einen großmütigen Richter zu erkennen. Für Wieland sollte diese Aufgabe zu einer Satire, für Kleist zu einem Lustspiel, für mich zu einer Erzählung werden. Kleists „Zerbrochener Krug“ hat den Preis davongetragen.“ Das Genie Kleist schuf ein Meisterwerk. Sein Dorfrichter Adam gehört mit der schillernden Vielschichtigkeit seines Charakters zu den großen Lustspiel-Figuren der Weltliteratur.

Carlo Goldinis Lustspiel „Der Lügner“ steht am 26. Februar auf dem Programm. Lelio, ein junger Mann von gewinnendem Wesen und blühender Phantasie aus wohlhabender Familie, besitzt auch den unüberwindlichen Hang und die Gabe, im Handumdrehen Lügen zu erfinden und an den Mann — oder, noch lieber, an die Frau — zu bringen. Daß ihm alle glauben, verführt und verstrickt ihn natürlich immer mehr. Zuletzt verfängt er sich dann doch einmal in dem selbstgesponnenen Lügennetz. Zu seinem Glück schwindelt er so charmant und amüsant, daß die Lächer auf seiner Seite sind: wie jeder Zuschauer seiner tollsten Abenteuer erleben wird.

„Das Ende vom Lied“ ist der Titel des Dramas von Willis Hall, das im Kulturring am 25. März gegeben wird. Der Engländer Willis Hall ist 1929 in Leeds (Yorkshire) geboren. Nach seinem Militärdienst in Malaya arbeitete er zuerst als Journalist, entschloß sich aber bald, nur noch für das Theater und den Rundfunk zu schreiben. Er war ein dreizehnjähriger Schuljunge, als die in seinem Stück beschriebenen Ereignisse stattfanden; er war kaum sechzehn, als der Krieg zu Ende ging. So war für ihn nicht der Krieg das zentrale Erlebnis. In der Welt von Willis Hall kommt der Mensch zuerst, wie er ihm in der Fabrik, in den Kasernen, in den Kneipen begegnet. Die Gestalten sind im wahren Sinne des Wortes aus dem Leben gegriffen.

Den Abschluß der Theaterspielzeit bildet am 22. April das Schauspiel „Das Boot ohne Fischer“ von Alejandro Casona. Casona, der im Spielplan des Theaters am Niederrhein vor Jahren mit seiner phantasievollen Komödie „Bäume sterben aufrecht“ zu Worte kam, setzt sich in dem Schauspiel „Das Boot ohne Fischer“ mit dem Problem des Gewissens auseinander.

✱

Gemeinsam mit der Volkshochschule Duisburg findet am 18. Oktober in der Mädchenberufsschule Dahlmannstraße der Vortragsabend von Jens Eggert „Was die Glocke hat geschlagen“ statt.



So kann man wohnen in neuen Häusern

Musterwohnungs-Schau
für neue Mieter im Eickelkamp

Im Lauf des Monats September konnten die ersten von 104 Mietern ihre Wohnungen beziehen, die in diesem Jahr von den Rheinischen Wohnstätten im Eickelkamp unweit der Wehofer Straße für Mitarbeiter der ATH gebaut wurden. Damit ist der vorläufig letzte Bauabschnitt des Wohnbereichs Eickelkamp abgeschlossen, der jetzt 390 Mietwohnungen und 396 Eigenheime umfaßt.

Der neue Eickelkamp-Bauabschnitt wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt. Vor einem knappen Jahr, im November 1964, war hier begonnen worden. Bereits Ende Juli konnten zwei Wohnungen — durch ein Hamborner Kaufhaus möbliert — als Musterausstellungen vorgestellt werden. Der Sinn dieser Schau, wie sie in ähnlicher Form bereits bei früherer Gelegenheit mit Erfolg durchgeführt worden war, bestand darin, den neuen Mietern zu zeigen, wie man sich geschmackvoll, modern und praktisch, vor allem aber zu erschwinglichen Preisen einrichten kann.

Die 104 neuen Wohnungen im Eickelkamp verwirklichen zum ersten Male für Belegschafts-



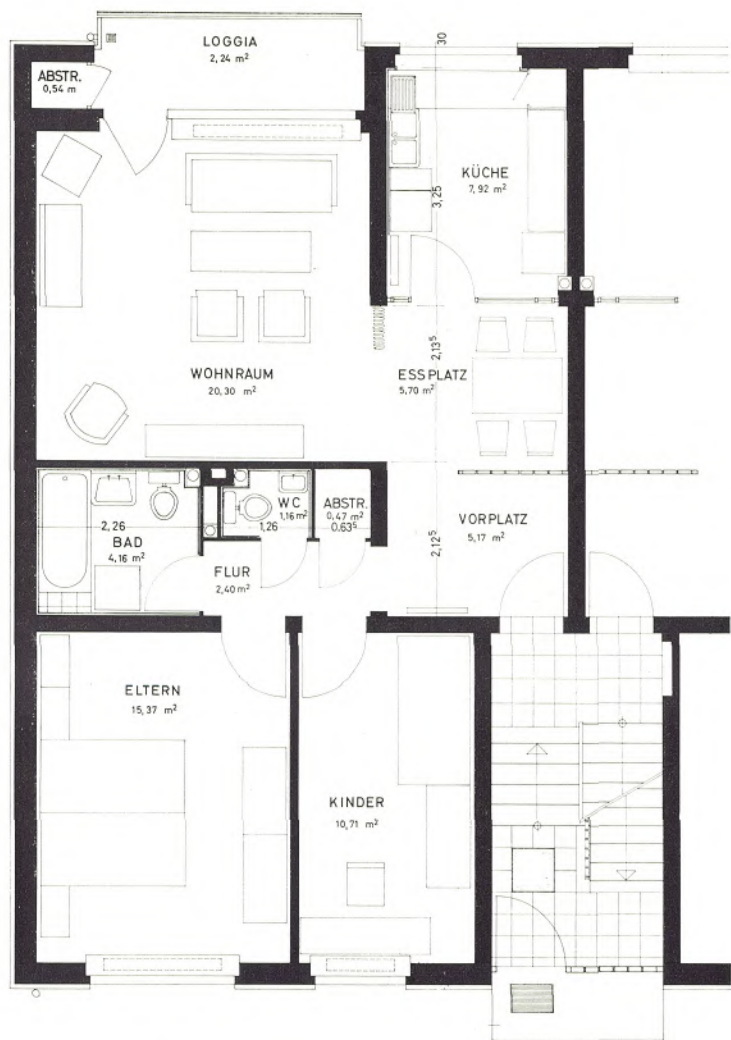
DIE BILDER ZEIGEN:

Eine Muster-Ausstattung erhielten neue Wohnungen, die an der Wehofer Straße in der Eickelkamp-Siedlung der ATH in diesem Jahr entstanden sind und in Kürze bezogen werden. — Oben: Ein Wohnzimmer, in das man (Mitte) aus einer geschmackvoll eingerichteten Diele blickt. — Unten links: Die geschickt angeordnete Eßecke mit Blick in die Küche und (rechts) ein Kinder-schlafzimmer; eine andere Wohnung zeigte ein Beispiel mit einem zweistöckigen Bett für jüngere Kinder

mitglieder der ATH die Idee einer Wohnung ohne allzuviel Türen. Der Grundriß für die 3½ Zimmer sieht eine geschickte Trennung der Räume in eine Zone vor, in der sich das tägliche Leben abspielt, und in den Bereich der Ruhe, der die beiden Schlafzimmer für die Eltern und die Kinder sowie das Bad umfaßt.

Die Wohnung ist 77 Quadratmeter groß. Ihr Mittelpunkt ist eine Eßecke, von der aus eine Tür direkt zur Kochküche führt. Vorhänge sind zum Wohnzimmer und zur Diele hin angebracht. Küche und Diele sind durch Glaswände getrennt, so daß der Eßraum am Tage bei geöffnetem Vorhang zum Wohnraum ausreichend belichtet





ZUM GRUNDRISS:

Die neuen Wohnungen im Eickelkamp haben eine Grundfläche von rund 77 Quadratmetern. Wie der nebenstehende Grundriß zeigt, betritt man vom Hausflur zunächst einen Vorraum von gut fünf Quadratmetern Größe; an ihn schließen sich zum Wohnbereich hin ein Essplatz von knapp sechs Quadratmetern, die Küche von acht Quadratmetern und der Wohnraum mit gut 20 Quadratmetern an, von dem aus eine Tür zur Loggia führt. Der Schlafbereich umfaßt ein Elternschlafzimmer von 15 Quadratmetern und ein Kinderschlafzimmer von 11 Quadratmetern; außerdem liegen hier das Bad, ein separates WC sowie ein Abstellraum.

Oben rechts und unten: Die Musterschau fand regen Zuspruch. Die kommenden Mieter besichtigten eingehend, wie man sich in der neuen Wohnung gut und zweckmäßig bei einer erträglichen Belastung des Portemonnaies einrichten kann



in Dinslaken kann — dank der tatkräftigen Unterstützung des Vorhabens durch Rat und Verwaltung der Stadt — bereits in Kürze begonnen werden, sobald die notwendigen Kanal- und Straßenbauarbeiten beendet sind.

Sechs Betriebsmannschaften trafen sich zum Fußballturnier

ist. Zur Wohnung gehören ein gut ausgestattetes Bad und eine zweite, getrennte Toilette sowie ein Besenschrank.

Der Grundriß durch Chefarchitekt Meinen von der Rheinische Wohnstätten AG ist nach den modernsten Gesichtspunkten angelegt. Die Ausstattung entspricht ebenfalls in ihrer Art und Gediegenheit den heutigen Erkenntnissen. Voraussetzung für die Wohnungseinteilung war der Einbau einer Zentralheizung, die für alle 104 Wohnungen von einer Stelle aus bedient wird.

Die neuen Wohnungen im Eickelkamp gehören zu den verschiedenen Bauvorhaben, die von der ATH in diesem Jahr für die Belegschaft der Werke Hamborn und Beeckerwerth verwirklicht werden konnten. Auch Vierlinden ist fast vollendet; hier sollen im Spätherbst die letzten Häuser bezogen werden. Inzwischen hat man

mit dem Bau des ersten Abschnitts von 196 Mietwohnungen im Bereich der Baßfeld-Höfe in Dinslaken begonnen, wo die Hütte ihren Mitarbeitern bestmöglichst aufgeteilte Wohnungen zur Verfügung stellen wird. Auch die Grundkonzeption dieser Wohnungen entspricht deshalb den jüngsten Eickelkamp-Häusern; jedoch werden hier neben $3\frac{1}{2}$ Zimmern auch Wohnungen mit $2\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{2}$ Räumen gebaut, also ohne Kinderzimmer bzw. mit zwei Kinderzimmern.

Im Bereich des neuen Wohnbezirks Baßfeld-Höfe werden erstmals Eigenheime auch mit großformatigen Siporex-Fertigbauteilen errichtet. Es handelt sich um 21 eingeschossige Häuser mit Flachdach, während für andere Vorhaben gegenwärtig die Pläne für 40 zweigeschossige Häuser aus Siporex-Gasbeton bearbeitet werden. Mit dem Bau der Eigenheime

Zur eigenen Freude und Entspannung treffen sich immer wieder Fußballmannschaften, die sich in verschiedenen Betrieben unserer Hütte gebildet haben, zu einem sportlichen Wettstreit. Mitte Juli gab es ein kleines Fußballturnier, in dem sich gleich sechs Betriebsmannschaften zu fairem Wettstreit stellten. Neben je einer Mannschaft des Gemeinschaftsbetriebs Eisenbahn und Häfen und des Hüttenbetriebs Meierich kamen die übrigen vier Mannschaften aus Betrieben der ATH. Diese Mannschaften setzten sich aus Hüttenmännern der Maschinenbetrieb 2 und 4, der Mechanischen Hauptwerkstatt und der Sinteranlage zusammen. Um den Sieg kämpften nach fairen Spielen zum Schluß die Mannschaften von Eisenbahn und Häfen-Süd und des Maschinenbetriebs 4. E. u. H. Süd blieb mit 1:0 glücklicher Sieger.





Erz vom Polarkreis für die Ruhr

Eine Reise
zu den Erzgruben in Lapland



8,7 Millionen Tonnen Erz bezieht die Thyssen-Gruppe alljährlich, davon kommen 2,8 Millionen Tonnen aus den Gruben der LKAB, der Welt größtem Erzexporteur in Nordschweden. Anfang September konnte die Luossavaara-Kiirunavaara Aktiebolag, wie der vollständige Name der schwedischen Erzbergbau-Gesellschaft lautet, ihr 75jähriges Bestehen feiern. Über sechzig Jahre lang haben die Hochöfen in Bruckhausen, Ruhrort und Meiderich durch die Verarbeitung von Schwedenerzen die LKAB auf ihrem Weg begleitet. Aus Anlaß des Jubiläums konnten Redakteure von Werkzeigungen der Stahlindustrie aus der Bundesrepublik, aus Belgien, England und Frankreich die Erzgebiete in Lappland sowie die Erzhäfen Lulea und Narvik besuchen.

Über dreihundert Kilometer Bahnfahrt und eine Schiffsreise von fast zweitausend Kilometer haben die Erze hinter sich, die aus Skandinavien — vom norwegischen Atlantikhafen Narvik oder vom schwedischen Ostseehafen Lulea aus — über Rotterdam nach Schwelgern kommen. Sie sind auf den Gruben der LKAB im Tagebau oder im Tiefbau aus bis zu 320 Meter Teufe gewonnen, dann sortiert und teilweise aufbereitet worden, haben auf der Erzbahn durch die lappländische Tundra nach Osten oder das schwedisch-norwegische Grenzgebirge nach Westen den Weg zu ihren Häfen und zu den Erzfrachtern genommen. Auf einer Acht-Tage-Fahrt lernten wir von Lulea aus das Erzgebiet, die Gruben und die Häfen kennen.

Mit der Bahn zum Polarkreis

Für den Weg nach Norden wählt der eilige Reisende heute meist das Flugzeug. In zwei Stunden trägt ihn der Düsenclipper von Düsseldorf nach Stockholm; nach weiteren zwei Stunden landet die Propellermaschine nach einem Flug über den Wolken und meist über See auf dem Flugplatz von Lulea. Wer aber die 2500 Kilometer lange Fahrt mit der Eisenbahn nicht scheut — und hierfür auch die notwendige Muße und Zeit aufbringen kann —, wird dafür durch Erlebnisse belohnt, die dem Flugreisenden versagt bleiben — besonders wenn er in der „Mittsommerzeit“ reist, in der von Anfang Juni an jenseits des Polarkreises die Sonne nicht untergeht.

Im frühen Morgengrauen wacht man auf der Reise aus dem Ruhrgebiet zum erstenmal auf, wenn der Schlafwagenzug der Deutschen Bundesbahn in Puttgarden auf die Fähre geschoben wird, um nach Dänemark übersetzt zu werden. Eigenartig hell ist der Himmel. Das Land auf den Inseln ist flach. Der Blick reicht bis an den Horizont, der irgendwo weit in der Ferne im Meer verschwindet, aus dem die Sonne langsam heraufsteigt. Rechts und links der Bahn geht das Auge über weite Wiesen, über Felder, auf denen in voller Blüte stehender Raps in einem Gelb erstrahlt, wie man es nur von Bildern französischer Maler kennt.

Jenseits des Öresunds, nach dem Umsteigen in Kopenhagen und einem halbstündigen Übersetzen mit dem Stockholm-Express vom dänischen Ufer in Helsingör zum schwedischen Hälsingborg, ändert sich das Bild. Eine Vielzahl von Seen

taucht in den fruchtbaren Südpfeilen Schwedens, in Skane, Smaland und Götland, beiderseits des Zuges auf, unterbrochen durch stärkeren Waldbestand und schnell aufeinanderfolgende Siedlungen und kleine Städte.

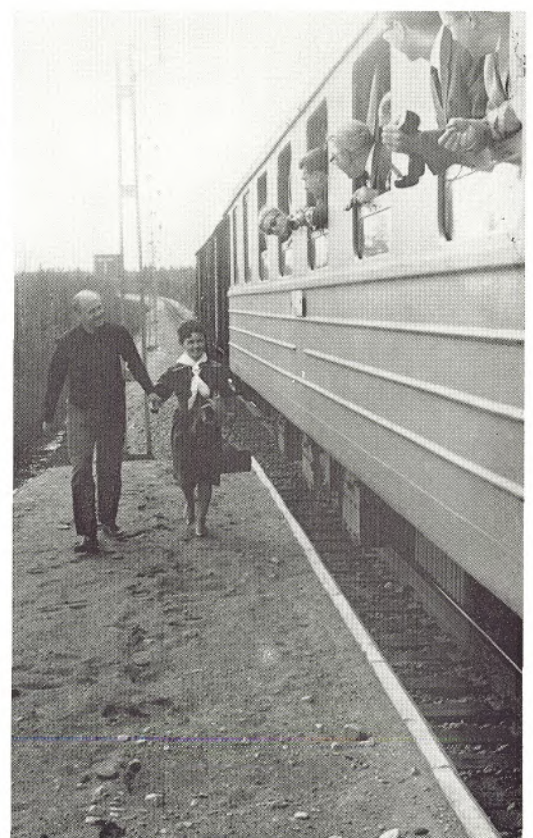
Nur anderthalb Stunden „Nacht“

In Stockholm wartet schon der „Nordpilen“ — der schnelle „Nordpfeil“-Nachtexpress — zu einer fünfzehnstündigen Nachtfahrt über Uppsala, der berühmten Universitätsstadt, nach Lulea. Dauerte der Tag in der schwedischen Hauptstadt schon achtzehneinhalb Stunden — am Ende der Reise, in Lulea, hat er sich um

weitere vier Stunden verlängert. Nur noch anderthalb Stunden ist es hier, in der Provinz Norrbotten, „Nacht“.

Zwischen Hälsingborg und Lulea hat der Reisende in einem Zeitraum von nur 24 Stunden ganz Schweden im bequemen Pullmanzug durchgeleitet und die wechselvolle Skala der Naturszenen erlebt, die dieses Land zu bieten vermag: Von den sanften Hügeln der Provinz Skane mit weiten Kornfeldern und prangenden Blumengärten vor den Häusern, mit alten Schlössern und Herrenhöfen kam er in eine Landschaft, in der zu beiden Seiten der Bahnstrecke und der sie weithin begleitenden Europastraße 4 nur noch verstreute Siedlungen und meist Einödsgehöfte liegen.

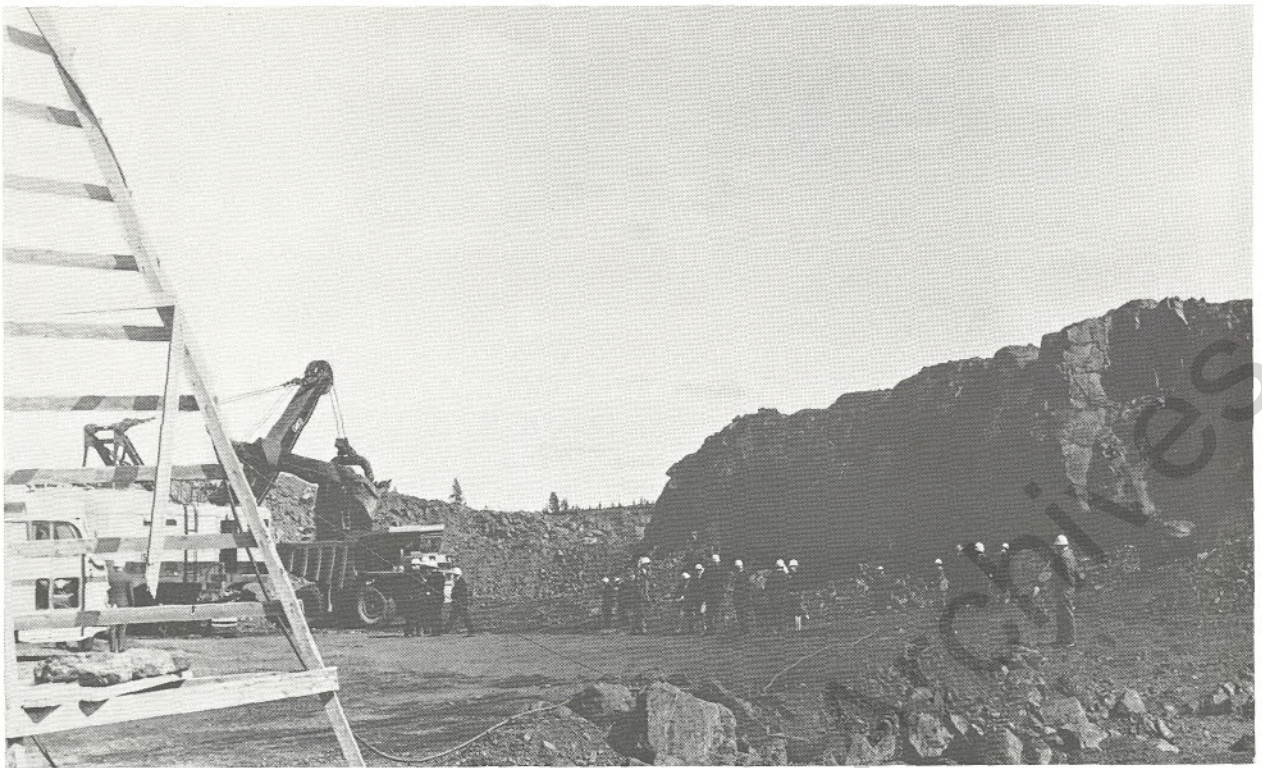
2500 Kilometer lang ist die schwedische Küste — ungerechnet die Buchten —, aber sie hat das wärmste Meereswasser nördlich des Mittelmeeres. 96 000 Binnenseen bedecken mit den Flüssen etwa zehn Prozent des Landes — genausoviel, wie die landwirtschaftlich nutzbare Fläche Schwedens beträgt. Etwa 55 Prozent sind Wälder, deren Holz — neben dem Erz



ZU DEN BILDERN:

Linke Seite: Die Schweden sind ein „Volk mit Raum“. Der Lulea-Express fährt auf seiner Fahrt von Stockholm nordwärts nach Lulea auf einspuriger Strecke, oft parallel der Straße, zwischen den wenigen Städten nur an einigen kleinen Siedlungen (Bild oben) vorbei. — Wer zwischen Lulea und Kiruna mit der Erzbahn den Polarkreis überfährt (unten), wird gelegentlich von einer reizenden jungen Lappländerin begrüßt; auf dem Bilde unten rechts zusammen mit Sven-Eric Brunnstö von der Informationsabteilung der schwedischen Erzgesellschaft LKAB, der „Reisemarschall“ der Lappland-Reise

Rechte Seite: Von Svappavaara wurde für den Erz-Transport eine Eisenbahnstrecke nach Kiruna gebaut. Vier Kubikmeter fassen die Schaufeln der Bagger (oben), die das Erz in Schwerst-LKW verladen. — Darunter: In den Gruben von Kiruna selbst erfolgt der Erzabbau fast restlos im Tiefbau. Die eingesetzten Bohrmaschinen können je Schicht 230 Bohrmeter leisten. Auch für den Stollenbau (Mitte) werden modernste Maschinen eingesetzt. Der Transport von Material und Mitarbeitern in die Untertagegruben zu Kiruna erfolgt mit Lastwagen bzw. Autobussen auf einer acht Meter breiten Autostraße



Nord Schwedens — der große nationale Reichtum des Landes ist.

Auf einer Fläche, die doppelt so groß ist wie die Bundesrepublik, wohnen nur sieben Millionen Menschen, davon 1,5 Millionen in den drei größten Städten Stockholm (810 000), Göteborg (410 000) und Malmö (250 000) — je Quadratkilometer nur 17 gegenüber 220 Einwohnern in Westdeutschland. Aber mit einem Marktanteil von 25 Prozent beim Erz und dreißig Prozent beim Zellstoff spricht Schweden ein gewichtiges Wort in der Weltwirtschaft mit. Mit diesen beiden Produkten steht es an der Spitze der Exporteure der ganzen Welt.

Vom Erz leben die Bergbaustädte in Lappland: Kiruna, das zusammen mit dem Gebiet vom Svappavaara jährlich sechzehn Millionen Tonnen produziert, und Gällivare-Malmberget mit 5,4 Millionen Tonnen je Jahr, außerdem die Häfen Lulea mit jetzt über sieben Millionen Tonnen und Narvik mit 17,5 Millionen Tonnen Umschlagplätze für den Seetransport. Täglich dreißig beladene Erzzüge fahren auf der seit dem Jahre 1902 bestehenden einspurigen Erzbahn von Kiruna nach Narvik, deren monatliche Höchstleistung bei 1,7 Millionen Tonnen liegt.

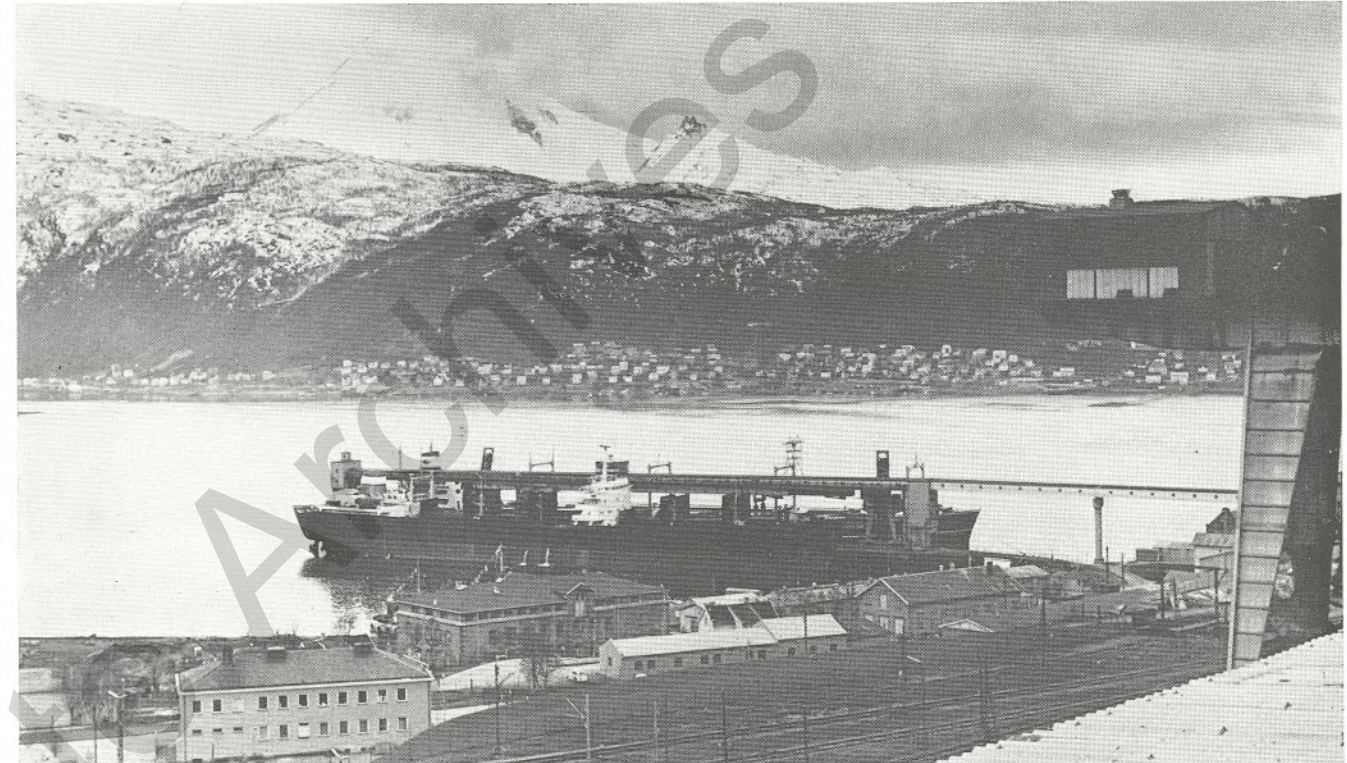
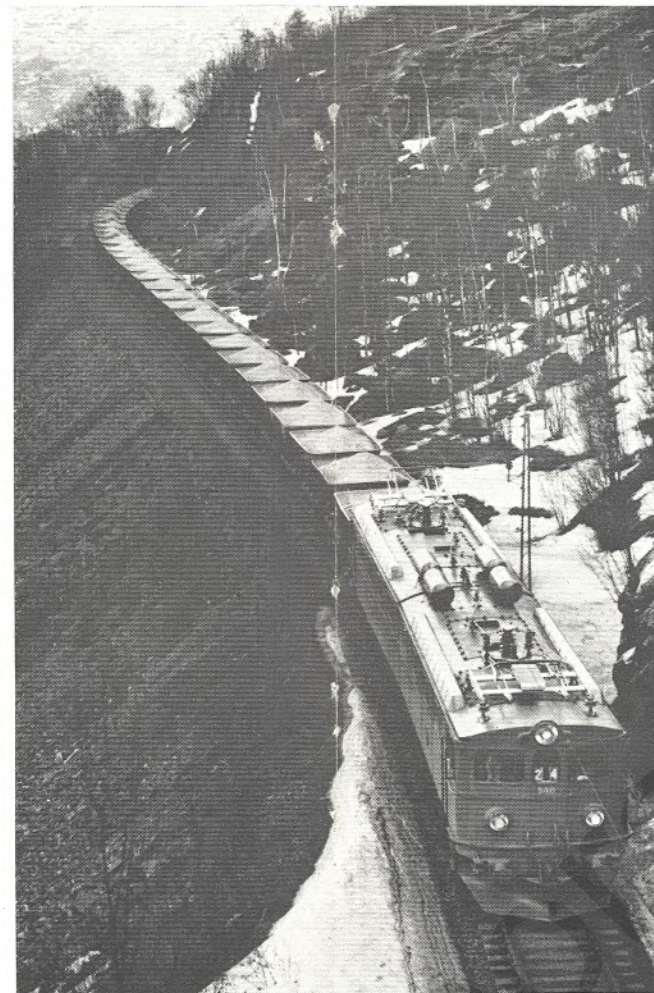
Im Hafen von Lulea kam mit der Bahn das erste Erz aus Gällivare-Malmberget, siebzig Kilometer nördlich des Polarkreises, im Jahre 1888 an. Es war in einem Gebiet abgebaut worden, das in einer Fläche von 185 000 Quadratkilometer heute noch Erzreserven von rund 600 Millionen Tonnen birgt. In Kiruna, noch siebzig Kilometer weiter nördlich, schätzt man die Vorkommen auf 430 000 Quadratkilometer Fläche auf über zwei Milliarden Tonnen. Dabei sind in den letzten 75 Jahren in beiden Lagerstätten bereits 330 Millionen Tonnen Erz gefördert worden.

„Klondyke“ in Lappland

Kiirunavaara — Schneehuhnberg — nannten die Lappen den großen Erzberg; denn er glich einem kauernenden Schneehuhn. Der Gegenhügel heißt in ihrer Sprache Luossavaara (Lachsberg); er ist nicht weniger erzeich.

Trotz der nördlichen Lage nahe dem 68. Breitengrad in der arktischen Wildnis — auf der Höhe der kanadischen und sibirischen Tundra — und fünfhundert Meter über dem Meeresspiegel ist die mittlere Jahrestemperatur von Kiruna dank dem Golfstrom nur um fünf Grad niedriger als die von Stockholm. In sechzig Jahren entwickelte sich die Siedlung aus einem schwedischen „Klondyke“ mit provisorischen Holzhäusern und nur dreihundert Einwohnern zu einer modernen geschäftigen Industriestadt. Sie ist flächenmäßig die größte Stadt der Welt und beginnt bereits in Riksgränsen, der Gebirgssiedlung an der schwedisch-norwegischen Grenze. Aber nur 25 000 Menschen leben hier,

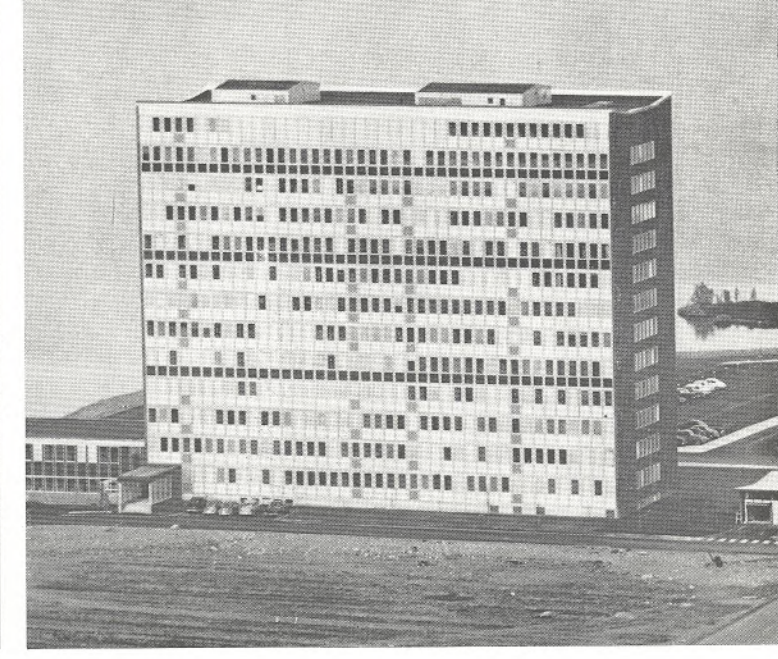
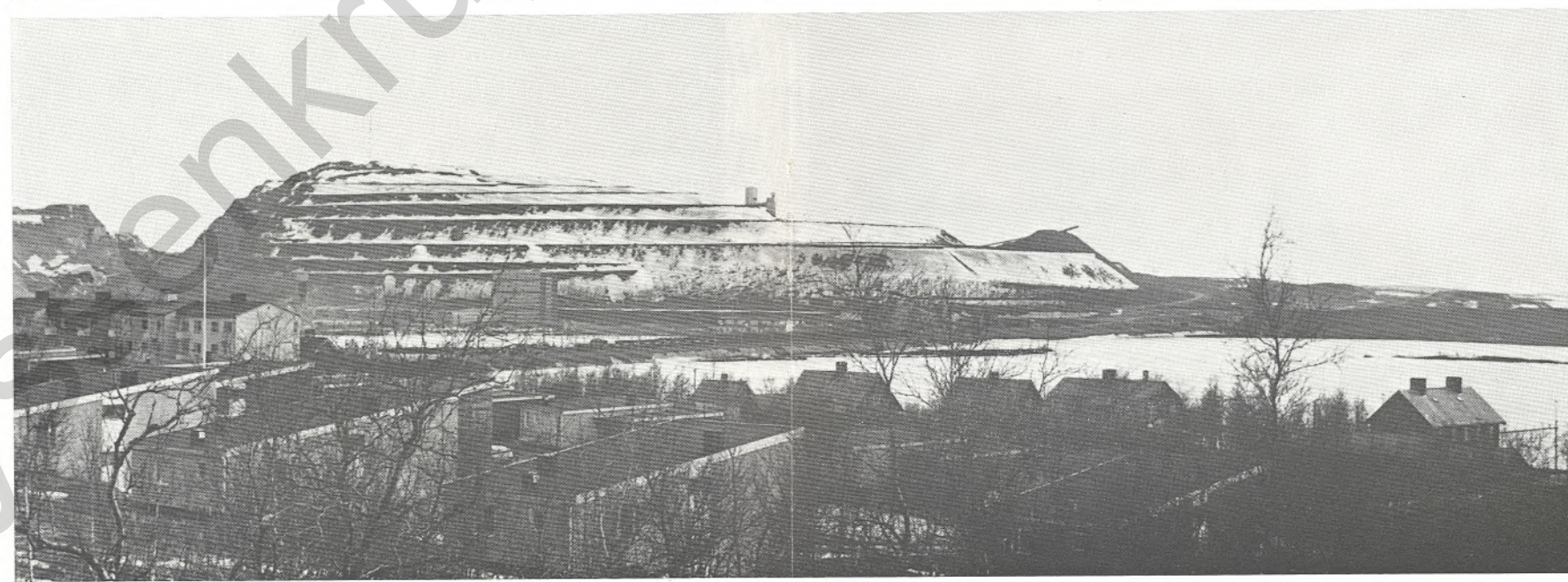
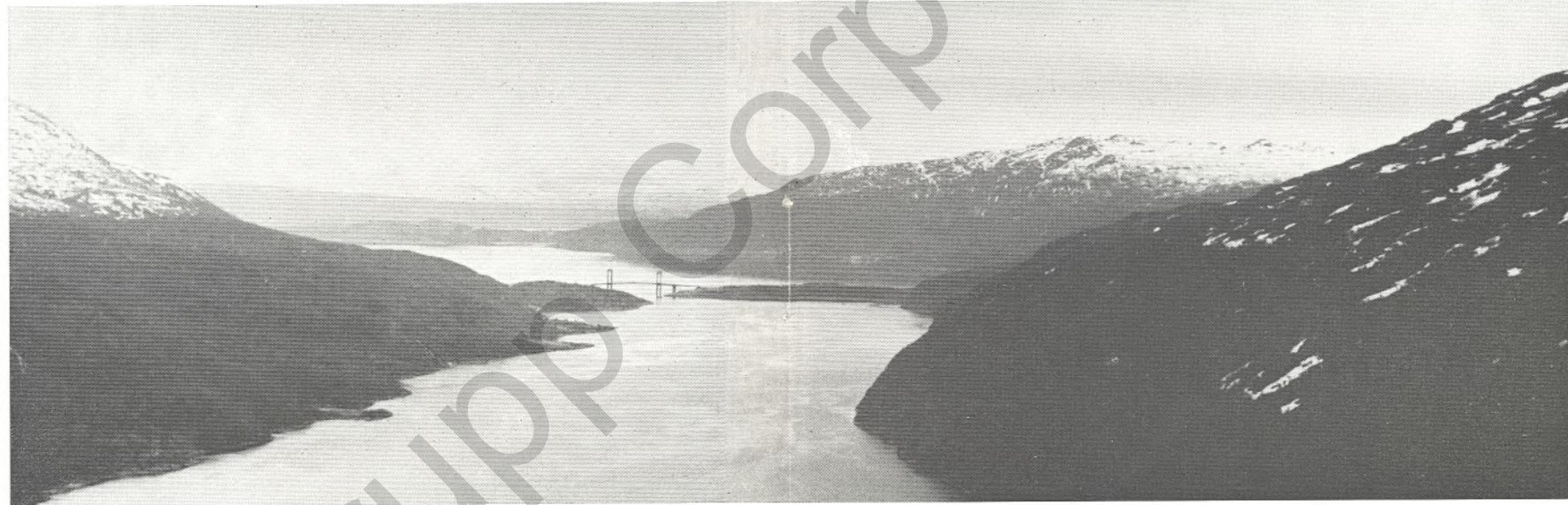
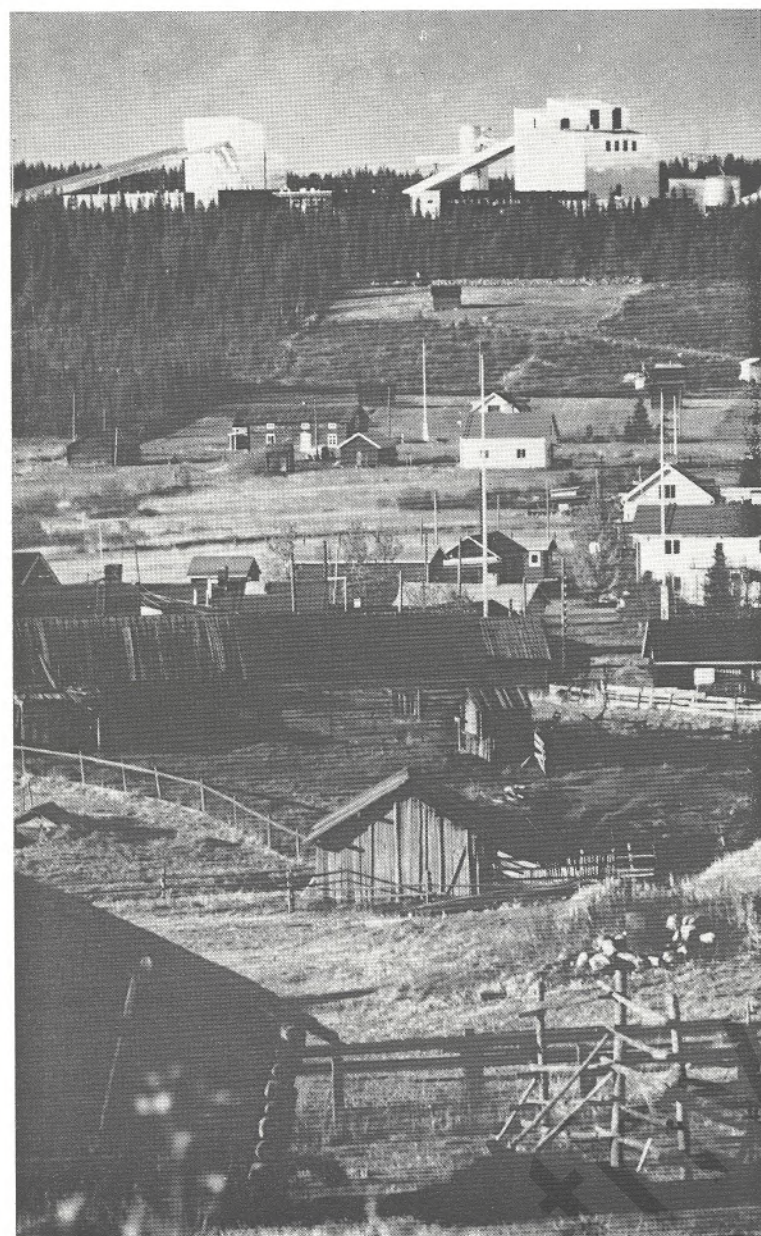


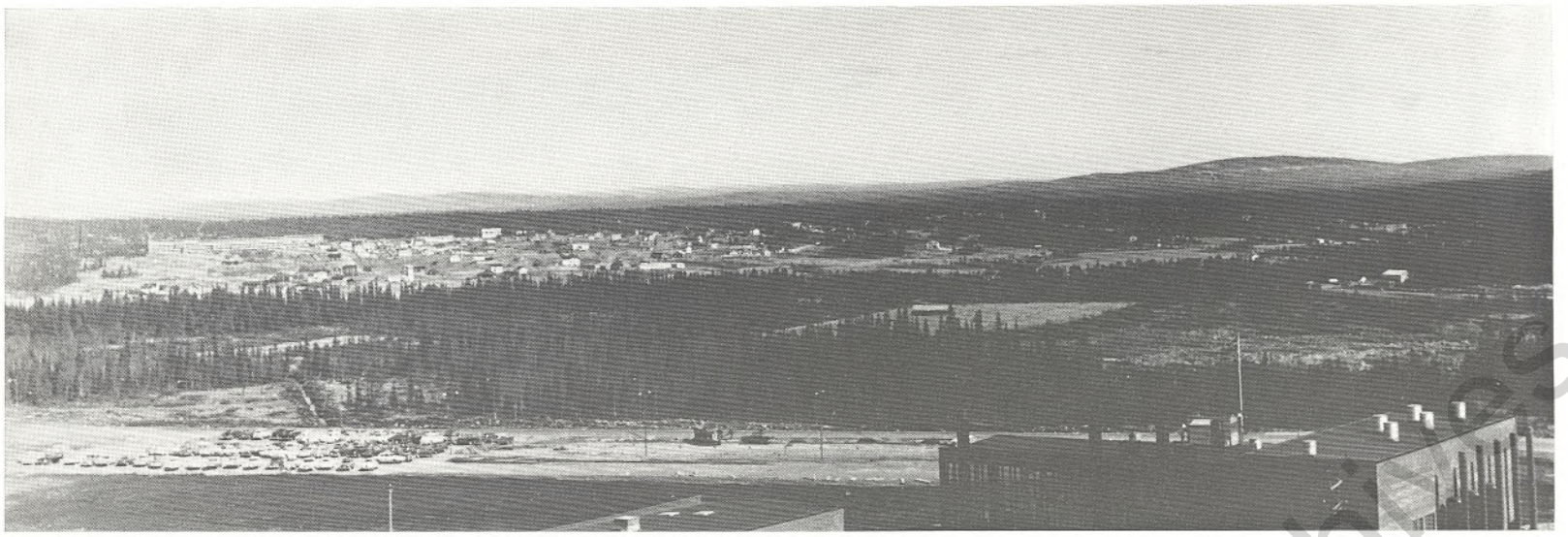


Tag und Nacht rollen die Erzzüge durch die Tundren Skandinaviens — nach Westen über das schwedisch-norwegische Grenzgebirge zum ganzjährig eisfreien Atlantikhafen Narvik (oben rechts) und zum Ostseehafen Lulea, der nur 150 Tage im Jahr „Erzsaison“ hat, sonst aber zugefroren ist (oben links). Die größte schwedische Erzgesellschaft LKAB (Luossavaara Kiirunavaara AB) hat in den vergangenen Jahren gewaltige Anstrengungen unternommen, um den Erzabbau im Gebiet von Kiruna (Mitte unten der Kiirunavaara-Erzberg; unten rechts Blick über die Verwaltung der LKAB in Kiruna auf die Stadt) sowie auf der neuen Grube von Svappavaara zu steigern (unten links). Das Bild in der Mitte, auf der Fahrt von Kiruna nach Narvik aus dem fahrenden Zug geschossen, zeigt den tief unterhalb der Bahnstrecke liegenden Rombaken-Fjord kurz vor Narvik mit der Rombaken-Brücke, zu der die Westfälische Union AG, Hamm, die Tragseile lieferte. Diese Brücke ist eine der modernsten Norwegens mit 325 Meter Spannweite zwischen den Pylonen

Erz vom Polarkreis für die Ruhr

Zwischen Lulea, Kiruna und Narvik





zweitausend weniger als im Bereich von Gällivare-Malmberget. 800 Lappen wohnen in Kiruna; in den fünf Rentier-Weidegebieten der Stadt gibt es etwa 30 000 Rentiere.

Skilauf um Mitternacht

Gegen Mitternacht waren wir am 3. Juni auf den Luossavaara hinaufgestiegen, um die Mitternachtssonne zu erleben — Engländer und Franzosen, Belgier und Deutsche mit ihren schwedischen Kollegen. Es ging über einen spärlich begrünten, leicht moorigen Hang eine halbe Stunde steil an. Unweit vergnügten sich junge Schweden — vielleicht zum letzten Male für dieses Frühjahr — mit ihren Skiern an einem kurzen, etwa zweihundert Meter langen Abfahrtshang.

Der Blick von oben ging weit in die fast helle Landschaft — hinab auf die tief unten liegende Stadt und hinüber auf den terrassenförmig abgebauten Kiirunavaara, zu dessen Füßen das neue dreizehnstöckige Verwaltungsgebäude der LKAB im Licht der Mitternachtssonne erstrahlte. In der Ferne erkannte man deutlich die noch stark mit Schnee bedeckten Hänge der bis zu 2117 Meter hohen Gebirge, die sich bis zur norwegischen Grenze hinziehen; an der Sonnen-seite kamen vielfach schon die blanken Felsen zum Vorschein — nur noch wenige Tage würde es dauern, bis die letzten Winter-Erinnerungen auch hier in Lappland verschwunden sein würden.

Aber die Mitternachtssonne war uns nicht hold. Sie blieb hinter einem dichten Wolkenband, das nicht von ihr wich. Es wurde recht kühl trotz der Mäntel, die wir mitgenommen hatten, so daß wir bald abstiegen.

Kiruna ist die größte der vier Grubenverwaltungen innerhalb der LKAB. Ihr unterstehen die beiden alten Abbaugebiete Kiirunavaara

und Luossavaara und die vor einem Jahr in Betrieb genommene Grube Svappavaara.

Wir fuhren in Kiruna ein — aus Straßenhöhe in einem Autobus, wie er fahrplanmäßig bei Schichtwechsel für das Grubenpersonal verkehrt. Auf einer acht Meter breiten asphaltierten Straße ging es hinunter bis vor Ort, wo wir auf der 320-Meter-Sohle den Einsatz moderner Bohrmaschinen für den Abbau und für die Anlage von Stollen erlebten und den Abtransport des Erzes mit Schwerlastern zu Sturzschächten sahen, von denen es auf der Hauptsohle — nach Erzsorten getrennt — in Waggons abgezapft und zu den Brechern gefahren wird.

Allein im Untertagebau Kiirunavaara sind sechzehn Züge eingesetzt, die auf einem Schienennetz von 75 Kilometer Länge umlaufen. Die Zugleitung erfolgt von einer Zentrale aus mit Hilfe des sogenannten CTC-Systems (Central Traffic Control). Sowohl unter Tage als auch in den oberirdischen Anlagen strebt man eine weitgehende Automatisierung an. So soll das gesamte Signalsystem in einigen Jahren durch eine elektronische Datenverarbeitungs-Anlage gesteuert werden. Sie wird mit dem CTC-System verbunden, so daß der gesamte Schienenverkehr auf dem 420-Meter-Niveau automatisch erfolgt und von nur einem Mann in der Zentrale überwacht werden kann. Denn die 40-Tonnen-Loks, die in zwölf Waggons bis zu dreihundert Tonnen transportieren, werden dann ferngesteuert.

In der Grube Svappavaara, 40 Kilometer östlich, baut man das Erz im Tagebau ab. Die technische Ausrüstung und die verwendeten Bohrmaschinen, Bagger und Schwerlastler haben eine größere Leistung als andere Maschinen, die auf den LKAB-Anlagen eingesetzt sind. In diesem Jahr will man in Svappavaara

eine Million Tonnen Erz produzieren und 1968 die vorgesehene Gesamtleistung von drei Millionen Tonnen erreichen. Sie werden an Ort und Stelle aufbereitet und dann, soweit es sich nicht zum direkten Versand eignet, in Kiruna — zusammen mit den dortigen Konzentraten — zu Pellets verarbeitet. Die neue Pelletieranlage in Kiruna und die dortige Aufbereitungsanlage sind in diesem Sommer in Betrieb gegangen.

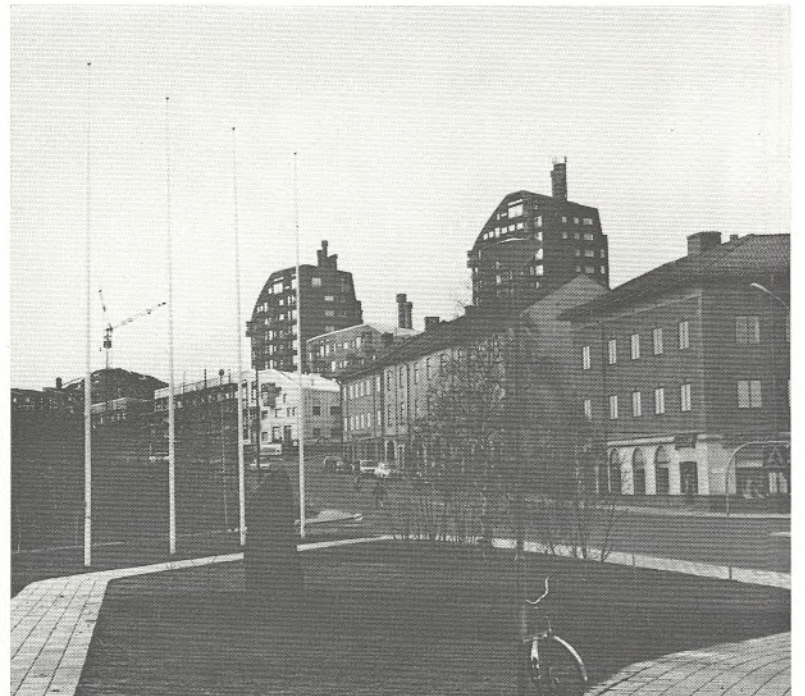
Zwischen Svappavaara und Kiruna mußte eine vierzig Kilometer lange Bahlinie gebaut werden, deren Bau übrigens je Millimeter Strecke eine Schwedenkrone (1 skr = 77 Pf) kostete. Am 1. Oktober 1964 verließ der erste Erzzug Svappavaara in Richtung Kiruna und Narvik.

Pellets — aus Schachtöfen und vom Sinterband

In Malmberget sind die Vorkommen über ein relativ großes Gebiet zahlreicher Abbaustellen verstreut. Hier arbeitet man ausschließlich im Untertagebau.

Besonders eindrucksvoll war ein Gang durch die Aufbereitungsanlage Vitafors, in der das Material durch acht Etagen treppenartig von oben nach unten läuft. Über Band geht es in Stabmühlen und wird auf eine Korngröße von etwa einem Millimeter heruntergemahlen und läuft dann über Magnetscheider, die das Erz vom tauben Gestein trennen. In Kugelmühlen erfolgt eine weitere Vermahlung bis auf 0,2 Millimeter und kann in einem zweiten Magnetscheider bis auf einen Fe-Gehalt von etwa 70 Prozent gebracht werden.

Den Nässegehalt des Konzentrats senkt man anschließend durch Vakuumfiltration von etwa 35 auf vier Prozent. Am Fuß der Anlage liegen die Absetzbecken, in denen das Wasser gereinigt wird. Je Stunde werden zwei Millionen Liter Wasser in die Anlage gepumpt.



DIE BILDER:

Linke Seite: Die neue Erzgrube Svappavaara liegt in einem alten Bergbauegebiet, in dem bereits vor dreihundert Jahren reiche Kupfervorkommen gefunden und ausgebeutet wurden. Unser Bild oben gibt einen Blick von den hochgelegenen Betriebsanlagen auf die neue Stadt, die unweit der Grube entsteht. — Unten: Der Bahnhof von Kiruna, der, wie das Schild anzeigt, 1413 Kilometer nördlich Stockholm und 506 Meter über dem Meeresspiegel liegt. — Unten rechts: Blick vom Platz vor dem Rathaus der 1948 zur Stadt erhobenen Gemeinde Kiruna.

Rechte Seite: Die letzte schwedische Station Riksgränsen der Erzbahn Kiruna—Narvik. Wenn hier Anfang Juni der Frühling einzieht, sind die Berge noch dicht mit Schnee bedeckt. — Unten: Blick auf die Verladeanlagen in Narvik, dem norwegischen Hafen am Endpunkt der Erzbahn. — Mitte: Disponent Kaare Isachsen, der Leiter des Hafenbetriebs der LKAB in Narvik (Mitte), mit Werksredakteuren



474 Kilometer lang ist die Eisenbahn zwischen dem Bottnischen Meerbusen und dem Atlantik; davon liegen 42 Kilometer auf norwegischem Staatsgebiet. Seit 1888 verbindet sie die Erzgruben in Lappland mit Lulea, seit 1902 mit Narvik.

Zwischen 1915 und 1928 wurde die Strecke als erste schwedische Eisenbahn elektrifiziert. Gegenwärtig wird sie erneut ausgebaut und für eine Erhöhung des Achsdruckes von 18 auf 25 Tonnen verstärkt. Dadurch wird man ihre Kapazität um fünfzig Prozent steigern können. Schon heute fährt auf ihr die stärkste Elektrolok der Welt mit einer Leistung von 7500 PS Züge von 64 Waggons und 2600 Tonnen Erz durch die arktische Wildnis.

Das Erz hat die beiden Häfen erst zu bedeutenden Städten werden lassen. Narvik, dessen erster Kai 1902 entstand, ist der wichtigste Erzhafen geworden; denn er ist dank des Golfstromes ganzjährig eisfrei. Ab Herbst können hier Schiffe bis zu 75 000 Tonnen beladen werden, während bisher nur eine Höchstbeladung von 54 000 Tonnen möglich war.

Achtausend Tonnen je Stunde schaffen die zwei Transportband-Anlagen, deren Gesamtlänge neun Kilometer beträgt. Zwei Schiffe gleichzeitig zu beiden Seiten des Verladekais werden von ihr bedient. Man hofft, eine maximale Ladekapazität von zwanzig Millionen Tonnen zu erreichen.

Lulea hat nur 150 Tage „Erz-Saison“

Der ältere Hafen Lulea, die nördlichste Provinzstadt und der nördlichste Bischofssitz Schwedens, hat heute 33 000 Einwohner gegenüber 15 000 vor zwanzig Jahren. Von Lulea aus gingen seit 1888 etwa 150 Millionen Tonnen Erz weitaus überwiegend nach Deutschland und England.

Lulea stand bisher etwas stark im Schatten von Narvik. Oft bis in den Mai hinein ist der Hafen zugefroren, so daß Erz nur in 150 Tagen verschifft werden kann. Die wenig tiefe Fahrrinne gestattete zudem nur eine Höchstbeladung bis zu etwa 18 000 Tonnen.

Angesichts der geplanten Produktionssteigerung in den Erzgruben der LKAB von jetzt 19 Millionen Tonnen auf 25 Millionen Tonnen in den nächsten drei Jahren wurde Lulea seit 1961 mit Investitionskosten von 215 Millionen Schwedenkronen (rund 165 Millionen DM) großzügig ausgebaut. Der Hauptlagerplatz kann jetzt fünf Millionen Tonnen fassen, die Verschiffungsleistung von 4,5 Millionen Tonnen wurde verdoppelt mit der Möglichkeit, sie auf zwölf Millionen Tonnen zu erweitern.

„Einbahn-Verkehr“ in Luleas neuer Fahrrinne

Die neuen Anlagen des Hafens Lulea — an deren Bau, wie auch in Narvik, deutsche Spezialfirmen maßgebend beteiligt waren — sind weitgehend automatisiert und erfordern den Einsatz von insgesamt nur hundert Mann gegenüber bisher 230. Der 415 Meter lange Kai kann bei einer Wassertiefe von 13,2 Meter jetzt zwei 40 000-Tonner gleichzeitig aufnehmen.

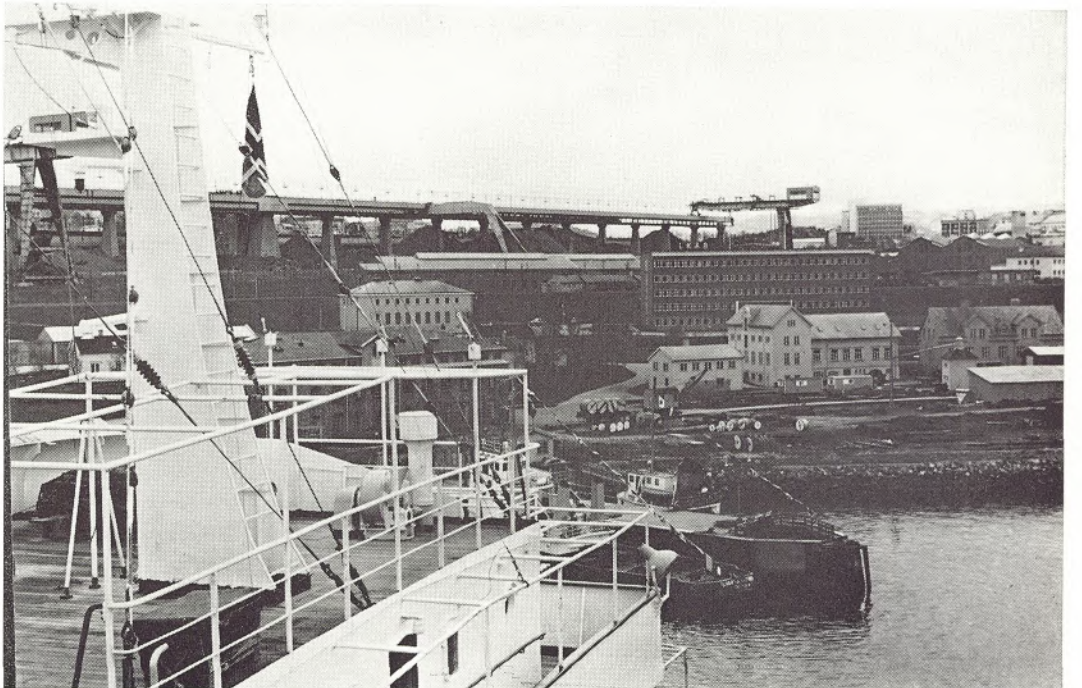
Wichtigste Voraussetzung für die Beladung so großer Schiffe war der Bau einer dreizehn Kilometer langen Fahrrinne. Für ein- und auslaufende Schiffe gibt es in diesem neuen Wasserweg abwechselnd „Einbahn-Verkehr“, der mit Hilfe von UKW-Funk und Leuchtsignalen von einer Zentrale aus überwacht wird. 5,6 Millionen Kubikmeter Gestein und Schlamm mußten weggesprengt und ausgebaggert werden. Sechs Großbagger mit maximal zweihundert Mann waren zeitweise gleichzeitig dabei eingesetzt.



Was die Männer im Hafen von Lulea besonders freut: Bisher dauerte eine Reise Rotterdam — Lulea und zurück etwa 24 Stunden länger als die Reise nach Narvik. Der neue „schnelle Hafen“ Lulea wird diesen Nachteil dank der schnelleren Beladung größtenteils ausgleichen. Dieser Erfolg wird sich auch auf die Frachtkosten auswirken. Denn jeder im Hafen zusätzlich verbrachte Liegetag verursacht hohe Schiffskosten.

Wir waren am 1. Juni mit an Bord der auslaufenden MS „Vassijaure“ und fuhren mit ihr seewärts durch die neue Fahrrinne. Das Schiff stellte an diesem Tag mit einer Ladung von 21 811 Tonnen einen neuen Lulea-Rekord auf, der aber Ende Juni von dem deutschen Schiff „Dietrich Oldendorff“, das für die Seereederei Frigga in Zeitcharter fährt, mit 30 826 Tonnen weit überboten werden konnte. (In Narvik war MS „Oldendorff“ auf der Jungferreise im März übrigens das erste Schiff, das in der gesamten bisherigen Verschiffungsgeschichte der LKAB an einem Sonntag fertiggeladen und ausgeliefert wurde, wie die Werkzeitung der LKAB „Skip Malmaren“ — etwa: Hauruck Kumpel — berichtete.)

Die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen sind sehr alten Datums und immer stark gewesen. Im letzten Jahr war die Bundesrepublik der wichtigste Abnehmer schwedischer Erzeugnisse, und auch bei den Importen nahm sie den ersten Platz ein. Erz aus der lappländischen Tundra für die Hüttenwerke an der Ruhr ist eines der wichtigsten Produkte, die Schweden nach Westdeutschland exportiert. cbh



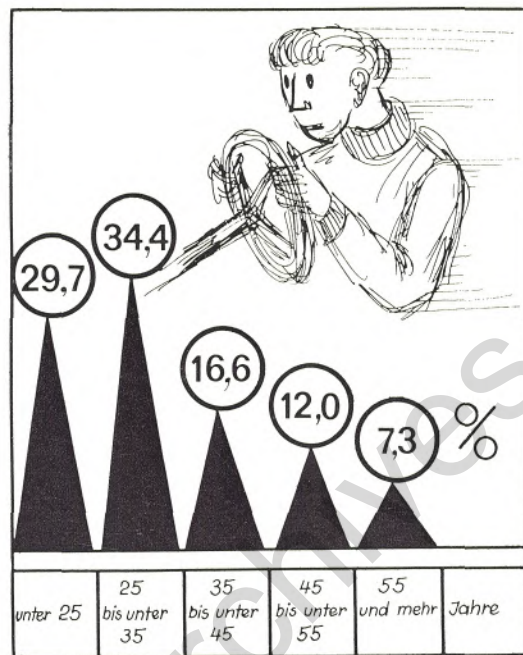


„Blaues“ Wochenende bringt die meisten Verkehrsunfälle

Vier von zehn Verkehrsunfällen in Duisburg ereigneten sich im letzten Jahr am Freitag und am Samstag. Dabei hat sich das Schwergewicht gegenüber dem Vorjahr auf den Freitag verlagert, der für viele das Wochenende einleitet und — wie es in einer Übersicht des Amtes für Statistik der Stadt Duisburg und der Kreispolizeibehörde heißt — offenbar einem erhöhten Alkoholgenuß die Wege ebnet. Die meisten Unfälle ereigneten sich in der Zeit zwischen 22 und 24 Uhr, die wenigsten morgens zwischen 8 und 12 Uhr. Achtzig Prozent aller 1964 in Duisburg registrierten Alkohol-Unfälle fielen auf die Zeit zwischen 16 und 4 Uhr.

Aus dem Kreis der unter Alkoholgenuß stehenden Unfallbeteiligten (rechtes Schaubild) hebt sich die Altersgruppe der 25- bis 35jährigen besonders stark hervor, während die Spitzengruppe des Vorjahres, die unter 25jährigen, mit 29,7 Prozent (gegenüber 32,5 Prozent im Jahre 1963) auf den zweiten Platz zurückgefallen ist.

Auch der Geschwindigkeitsrausch nach Alkoholgenuß hat in Duisburg, wie die Statistik zeigt, weiter um sich gegriffen. Bei vier von zehn Unfällen wurde zu schnelles Fahren als unmittelbare Ursache festgestellt (38,7 Prozent), während Fußgänger, die unter Alkoholeinfluß standen, sich zu 9,6 Prozent beim Überschreiten der Fahrbahn verkehrswidrig verhielten und dadurch in einen Unfall verwickelt wurden.



Hier geht es um die Sicherheit

Nimm Rücksicht auf den Neuling!

Aus der Unfallstatistik läßt sich erkennen, daß die neuen Mitarbeiter, die noch nicht lange einem Betrieb angehören, anfälliger für Unfälle sind als die „alten Hasen“. Denn der Neuling kennt in der Regel den Arbeitsablauf, die Eigenheiten und die Gefahrenpunkte nicht so wie Belegschaftsmitglieder, die schon längere Zeit in einem Betrieb tätig sind. Auf die Neuen sollte deshalb jeder ein besonderes Augenmerk haben.

Wenn ein Neuling in eine Arbeitsgruppe kommt, wird er meist von unten anfangen müssen. Er soll dadurch alle Arbeiten kennenlernen und ein vollwertiger Mitarbeiter werden. Wie

er sich anstellt und einlebt, ist in hohem Maße aber von den Arbeitskameraden abhängig, denen er zugeteilt wird. Leider sind manche von ihnen der Meinung, jeder Neuling solle sich ruhig die Hörner abstoßen; denn sie selbst hätten das ja auch tun müssen.

- Dieser Standpunkt ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich — in jedem Falle für den Neuling, unter Umständen aber auch für alle Mitarbeiter, die sich schon zu den „Alten“ rechnen.

Jeder sollte einen neuen Mitarbeiter sinnvoll in seine Arbeit, in den Arbeitsablauf und in das ganze Betriebsgeschehen einführen und ihm über die erste Zeit, da er unbeholfen und oft auch unwissend ist, hinweghelfen. Dabei sollte er auch mögliche Fehlhandlungen einkalkulieren und Dinge, die der Neue hier und da unbewußt verursachen könnte.

Man sollte dabei nicht vergessen — und das weiß jeder, der in unseren Betrieben tätig ist —, daß sich unter den neuen Mitarbeitern Menschen aus allen möglichen Berufen befinden, die bisher nichts mit der Stahlerzeugung zu tun hatten. Solchen Neulingen sollten die Vorgesetzten einen Paten zur Seite stellen, der sie nicht nur am ersten Tag durch den gesamten Arbeitsbereich führt und sie auf eventuelle Gefahrenmomente aufmerksam macht, sondern

sie auch entsprechend den Arbeitsschutzvorschriften mit der notwendigen Schutzkleidung versorgt. Gerade diese Hilfe ist besonders wichtig. Denn immer wieder muß das Sicherheitswesen bei der Untersuchung eines Unfalles feststellen, daß Neulinge über die Pflicht zum Tragen bestimmter Arbeitsschutzkleidung nicht informiert waren oder nicht darüber wie sie zu tragen ist.

Jeder neue Mitarbeiter wird vor seiner Einstellung vom Werksarzt auf seine körperliche Tauglichkeit für einen bestimmten Arbeitsplatz untersucht. Trotzdem liegt die Verantwortung für sein Leistungsvermögen, wenn er im Betrieb begonnen hat, beim zuständigen Meister.

- Übrigens bleibt der Erfolg überall dort nicht aus, wo die nächsten Vorgesetzten und das andere Führungspersonal den Mitarbeitern, insbesondere den Neulingen, mit gutem Beispiel vorangehen, vor allem beim Tragen der Arbeitsschutzkleidung.

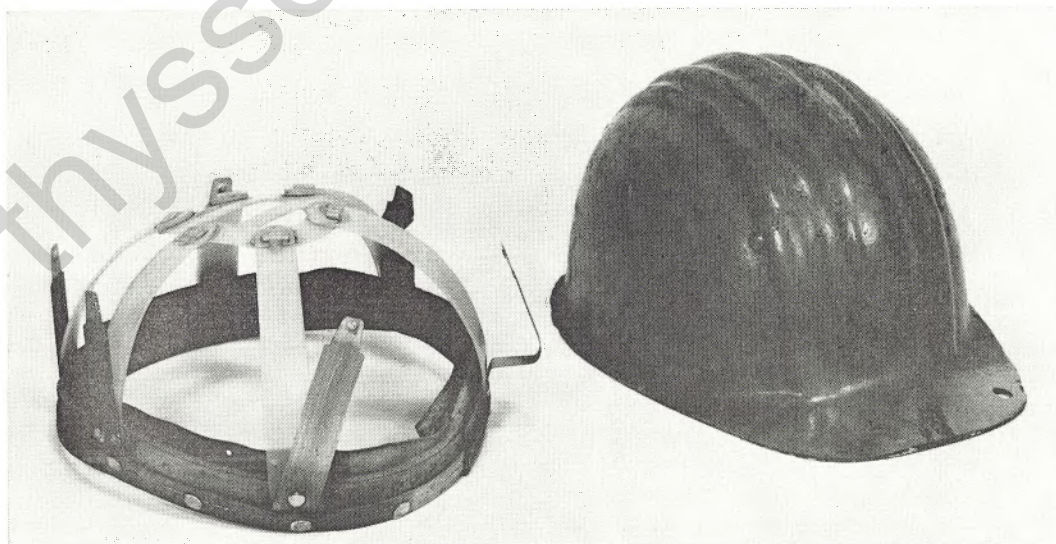
Wenn das nicht der Fall ist, kommt es immer wieder zu Unfällen. Dies geschah jüngst noch, als sich ein Neuling nach vierwöchiger Betriebszugehörigkeit am Kopf verletzte, weil er keinen Schutzhelm trug. Bei der Untersuchung des Falles ergab sich überraschenderweise, daß die gesamte Arbeitsgruppe, der er zugeteilt war, ebenfalls auf das Tragen eines Schutzhelms einfach „verzichtet“ hatte. Der Neuling wurde sich der Gefahr, der er schon vier Wochen ausgesetzt war, erst bewußt, als man ihn bei der Unfalluntersuchung darauf aufmerksam machte.

Die fürsorgliche Mithilfe älterer Mitarbeiter soll sich auch auf die neuen Arbeitskollegen erstrecken, wenn diese oft aus falschem Tatendrang an eine Arbeit herangehen, ohne die möglichen Gefahren zu kennen. Denn gerade die „Alten“ sind dank ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit in bestimmten Betrieben nicht nur damit vertraut, wie man seine Arbeit leichter verrichten kann, sondern kennen auch die Gefahren, die meist überall in irgendeiner Form bestehen.

Es gibt glücklicherweise in allen Betrieben viele Beispiele von Arbeitsgruppen, die gut zusammenarbeiten. Bei ihnen gibt es ein sehr gutes Einvernehmen untereinander. Sie arbeiten Hand in Hand, so daß kein Mitglied der Arbeitsgruppe durch zusätzliche Leistungen überfordert wird. In der Regel ereignen sich bei ihnen auch keine Unfälle. Erst das sinnvolle Miteinanderarbeiten aller Mitarbeiter einer Gruppe, das Wissen um die Kraft und das Können jedes einzelnen machen ihren Einsatz beispielhaft und erfolgreich. Theo Mauermann, Sicherheitsingenieur

Lebensretter Schutzhelm

Wieder einmal erwies sich bei der Thyssenhütte ein Schutzhelm als Lebensretter, als einem Bauarbeiter eine nicht ordnungsgemäß aufgestellte acht Meter lange Leiter auf den Kopf schlug. Zwar wurde die Innenversteifung des Schutzhelms zusammengedrückt. Der Träger des Helms trug jedoch nur eine geringfügige Stauchung des Halswirbels davon. Hätte er keinen Schutzhelm getragen — wer weiß, ob er noch lebte!



**Betriebsunfälle der ATH
im August 1964 und 1965
in Prozent der Belegschaft**

Betrieb	August	
	1965	1964
1 SM I	4,49	1,09
2 EBU und Sinteranlage 2	4,04	—
3 Blechzurichtung WB I	3,64	0,81
4 Verzinkung I	3,57	1,35
5 Oxygenstahlwerk	3,01	1,53
6 WB II	2,46	0,34
7 Allgemeine Werkskolonne	2,33	0,49
8 KB II	2,31	—
9 MB II	2,22	1,04
10 Blechzurichtung KB II	2,19	—
11 HO Granulierung u. Schlackenverwtg.	2,00	—
12 Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth	1,96	—
13 SM II	1,95	2,08
14 Hochofen	1,91	0,52
15 Thomasstahlwerk	1,90	2,24
16 MB IV	1,74	2,13
17 Zurichtung 1 und 3	1,53	2,26
18 Transportzentrale	1,39	2,26
19 Technisches Ausbildungswesen	1,36	0,19
20 Fertigstraße 3	1,35	1,28
21 Bauabteilung	1,28	1,47
22 Blechzurichtung KB I	1,28	1,15
23 Werkschutz und Feuerwehr	1,23	0,85
24 EBU und Sinteranlage 1	1,22	0,52
25 KB I	1,13	0,98
26 EB Hochöfen	1,12	—
27 Verzinkung Beeckerwerth	1,08	—
28 WB I	1,06	1,79
29 Fertigstraße 1 und 2	1,04	0,99
30 MB V BBW	1,03	1,46
31 MB 1	1,02	1,99
32 EB Stahlwerke	1,00	1,05
33 Thomasschlackemühle u. Zementfab.	0,99	1,06
34 Blockstraße 1 und 2	0,84	—
35 MB V Mechanische Hauptwerkstatt	0,82	0,80
36 Diverse Abteilungen	0,82	0,26
37 Labor	0,80	—
38 Wärmestelle	0,69	1,61
39 MB Kraftanlagen	0,67	0,59
40 Elektrohauptwerkstatt	0,57	—
41 EB Kranbetrieb	0,46	0,19
42 Versuchsanstalt	0,27	0,85
43 Stoffwirtschaft	0,24	0,88
44 Angestellte	0,06	0,03
45 MB 3	—	0,49
46 Versorgungsbetrieb Beeckerwerth	—	—
47 Steinfabrik	—	1,57
48 FTA	—	—
49 Soziale Betriebseinrichtungen	—	1,08
50 Walzendreherei	—	—
51 EB Block und Profil	—	—
52 EB KB 1 und 2	—	2,08
53 EB WB 1 und 2	—	2,08
54 Meßwesen	—	—
55 Elektr. Zentrale und Stromverteilung	—	—
56 EB Sinteranlage 1	—	1,64
57 Neubauabteilung	—	—
58 Sauerstoffanlage 2	—	—
59 EB Schlackemühle u. Zementfabrik	—	—
60 Blockstraße III	—	—
61 EB EBU und Sinteranlage 2	—	—
62 EB Granulierung u. Schlackenverw.	—	—
63 Sauerstoffanlage 1	—	—
64 Magazin	—	—
Gesamt-Durchschnitt	0,95	0,74



Konzert des Männergesangsvereins der Thyssen Industrie

Zum erstenmal veranstaltete der Männergesangsverein der Thyssen Industrie GmbH, Dinslaken, einen Liederabend in Hamborn. Leider war der Besuch recht mäßig. Das war um so mehr zu bedauern, als die Darbietungen des Chores unter Chorleiter Rheinberg auf einem hohen Niveau standen und recht hörensenswert waren. Der Chor umfaßt 32 Sänger und ist Mitglied des Deutschen Sängerbundes. Zur Umrahmung des Abends hatte man die Kapelle Bujok verpflichtet, die die Vortragsfolge unter anderem mit der „Loreley-Paraphrase“ nach Silcher, Polonaise A-Dur von Chopin und der Overtüre zur Oper „Der Kalif von Bagdad“ bereicherte.

Chorleiter Rheinberg, dem gutes Stimmmaterial zur Verfügung steht, hatte leichte, volkstümliche Melodien und recht anspruchsvolle Lieder zu einem wirkungsvollen Programm zusammengefügt, unter ihnen die frisch und flott gesungenen „Ein Lied muß es sein“ von Desch und „Wer hier mit uns will fröhlich sein“ von Schneider sowie getragenere Lieder wie Edners „Hymne an das Lied“ sowie „Das Gebet für die Heimat“ und „Das Lied der Berge“ von Rabe, wobei letzteres die Möglichkeit gab, auch die Solostimme wirkungsvoll zur Geltung kommen zu lassen.

Das Konzert, dem auch Geschäftsführer Direktor Luther und Oberingenieur Ehring von der Thyssen Industrie sowie Prokurist Dr. Isselhorst und

Hbv Haftmann für die ATH beiwohnten, wurde von den Zuhörern mit großer Begeisterung und viel Beifall aufgenommen.

ATH-Sänger erfreuten alte Leute

Die letzte Probe vor ihrer Sommerpause verlegten die Sänger des Männergesangsvereins August Thyssen-Hütte in das Altenheim der Stadt Walsum im ATH-Wohnbereich Vierlinden. Mit Frühlings-, Volks- und Jagdliedern, bei denen auch recht flotte Weisen zu ihrem Recht kamen, vermittelten sie den Bewohnern des Heims — unter ihnen auch ehemalige ATH-Mitarbeiter — einige frohe Abendstunden. Reichlicher Beifall dankte den Sängern für ihren Besuch.

Der Männergesangsverein hat übrigens sein Vereinslokal gewechselt. Er probt künftig jeden Dienstag von 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr im Kolpinghaus in Marxloh, Ecke Wilfried- und Diesterwegstraße. An alle sangesfreudigen Mitarbeiter der Hütte appelliert er, die kulturelle Arbeit des Vereins durch aktive Mitgliedschaft zu unterstützen. Meldungen werden auf jeder Probe im Kolpinghaus sowie auch vom Vorsitzenden des Vereins, Franz Schmidt (ATH-Magazinverwaltung, Hausruf 5474), entgegengenommen.



**Japanische
Transport-Experten
in Hamborn**

Transport-Experten von sieben der bedeutendsten japanischen Stahlgesellschaften sowie ein Beamter des japanischen Verkehrsministeriums studierten kürzlich bei der ATH Verkehrsprobleme eines gemischten Hüttenwerkes. Direktor Neumann, der Leiter unserer Verkehrs-Abteilung, begrüßte die Gäste und begleitete sie dann auf einer Rundfahrt, für die der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen den Salonwagen mit einer vorgespannten Diesellok zur Verfügung gestellt hatte

Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Erneut konnten zwei Mitarbeiter der ATH für fünfzigjährige Betriebszugehörigkeit mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet werden, Johann Bartkowiak, Steuermann in der Fertigstraße I der Block- und Profilwalzwerke, und Aloysius Blum, Dreher in der Mechanischen Hauptwerkstatt (auf unserem Bild links). Im Rahmen einer Feierstunde im Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Duisburg überreichte Regierungspräsident Baurichter ihnen und weiteren 38 Arbeitsjubilaren aus dem Kammerbezirk die ihnen vom Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung.



Für beherzten Einsatz im Unfallschutz belohnt

Die Werksleitung und die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft konnten am 16. September wieder Mitarbeiter belohnen, die sich bei der Unfallverhütung besonders ausgezeichnet hatten.

Arbeitsdirektor Dose begrüßte die Mitarbeiter, die durch vorbildliches Verhalten Unfallgefahren abwenden konnten. Diese kleine Zusammenkunft, so hob er hervor, sei ein deutlicher Ausdruck dafür, daß bei der ATH die Unfallverhütung besonders ernst genommen werde. Trotz der großen Anstrengungen, die man bei der Unfallverhütung unternahme, zeige sich doch am beispielhaften Verhalten dieser Mitarbeiter, daß überall Gefahren lauern können. Für ihre gute Tat dankte Arbeitsdirektor Dose im Namen des Vorstandes. Diesem Dank schloß sich für die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Dr. Erenz an.

Kranführer Alfred Stahlke konnte durch seine Feststellung, daß ein Kettenglied an der Lastenkette des Krans C 40 so weit ausgebogen war, daß es jeden Augenblick brechen mußte, Unfälle verhindern.

Zweiter Sägemann Günther Broscho, Fertigstraßen I/II, verhütete durch beherztes Zugreifen, daß ein spanischer Gastarbeiter einen schweren Unfall erlitt. Der Mann, der für eine Unternehmerfirma bei Ausbesserungsarbeiten der Streckbahn eingesetzt war, betrat ohne Kenntnis der Gefahr den Rollgang 3 hinter der ersten Säge in dem Augenblick, als ein Vierkantstab aus der Walze kam und über den Rollgang lief. Broscho riß ihn im letzten Augenblick vom Rollgang.

Mischermann Karlheinz Krajewski vom SM-Stahlwerk I beobachtete, daß sich am Mischerkran ein Hitzeschutzblech gelöst hat. (Später stellte man fest, daß die Schweißnähte der Flanscheisenbügel gebrochen waren.) Krajewski ließ den Kran sofort stillsetzen und meldete den Schaden, der sofort behoben werden konnte.

Ofenmann Johann Bigosinski von den Block- und Profilwalzwerken verhinderte durch sofortige Meldung

eines Brandes im Ölkeller der Brammenstraße 2 und eigenen Einsatz beim Löschen größeren Schaden an der Anlage.

Lagerarbeiter Karl-Heinz Ruby von der Zurichtung der Block- und Profilwalzwerke verhinderte durch sein umsichtiges und verantwortungsbewußtes Verhalten einen Unfall. Er beobachtete, daß beim Aufziehen eines etwa zehn Tonnen schweren Paketes ein Kettenglied riß. Er ließ das Paket sofort wieder absetzen und die Kette auswechseln.

Werkstoffprüfer Bernhard Holland von der Versuchsanstalt, Außenstelle Kaltwalzwerk II, beseitigte durch einen Vorschlag eine Gefahrenquelle für Fußgänger neben der Toreinfahrt Lkw in Halle 42.

Sägearbeiter Franciscus Terryn von den Block- und Profilwalzwerken bewahrte durch beherztes Zugreifen seinen auf der Streckbahn beschäftigten Kollegen vor größeren Verbrennungen. Als dieser in den zum Teil mit glühendem Schrott gefüllten Schrottkasten gefallen war, sprang Herr Terryn sofort hinzu und rettete ihn.

Betriebsmonteur Heinrich Uhl vom Kranbetrieb Stahl- und Walzwerke kam seinem Arbeitskameraden Fisch, als dessen Hose bei Reparaturarbeiten auf einem Kran von einer Welle erfaßt wurde, sofort zu Hilfe und verhinderte, daß er durch ein mögliches Durchdrehen auch des Beines einen schweren Unfall erlitt.

Hobler Alfred Gronnemann von der Walzendreherei entdeckte im Mauerwerk der Walzwerkshalle in der Nähe eines stark benutzten Eingangs eine schadhafte Stelle. Durch seine sofortige Meldung konnte die Unfallgefahr beseitigt werden.



E-Lok 142 des Gemeinschaftsbetriebes auf der Verkehrsausstellung in München

Der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen war auf der Internationalen Verkehrsausstellung in München, die am 3. Oktober endete, mit einem gewichtigen Ausstellungsstück vertreten. Die im Frühjahr gelieferte E-Lok 142 gehörte zu den Ausstellungsgegenständen, die von Zehntausenden von Besuchern bewundert werden konnte. Die Lok fuhr übrigens mit eigener Kraft nach München.

Inzwischen wurde die letzte Dampflok des Gemeinschaftsbetriebes verschrottet. Seit 1963 war die Lok Nr. 62 bereits auf ein Abstellgleis geschoben. Bei ihr handelte es sich um eine 1917 von der Firma Henschel gebaute Lok, die 47 Jahre lang im Einsatz war. Leider konnte der Plan nicht verwirklicht werden, diese letzte Dampflok als Denkmal zur Erinnerung an eine vergangene Epoche des Eisenbahnverkehrs auf der Hütte zu erhalten. Nicht zuletzt scheiterte das am Platzmangel, berichtet die Werkzeitung des Gemeinschaftsbetriebes.



Selbstbedienung beim Mittagessen in Beeckerwerth

Seit Anfang September können auch die Belegschaftsmitglieder, die in den Beeckerwerther Betrieben tätig sind, leichter am Mittagessen durch unsere Werksküche teilnehmen. Im Flachbau des dort errichteten Betriebsgebäudes unweit des Oxygen-Stahlwerkes wurde eine Essenausgabe eingerichtet, in der seither annähernd 400 Mitarbeiter essen. Eine wichtige Neuerung gibt es hier: In Beeckerwerth herrscht Selbstbedienung, die sich übrigens gut eingespielt hat.

Das für Beeckerwerth bestimmte Essen wird in der Werksküche II an der Hauptverwaltung gekocht und in Thermosbehältern täglich nach Beeckerwerth gebracht, wo die Einsätze der Behälter sofort in die elektrisch beheizten Ausgabefächer der Theke gesetzt und warm gehalten werden. Lediglich Kartoffeln, die geschält nach Beeckerwerth angeliefert werden, kocht man an Ort und Stelle in zwei fünfzig Liter fassenden Kesseln. Bei der Einrichtung der Essenausgabe, die an jedem Werktag — außer



samstags — von 12 bis 15.30 Uhr geöffnet ist, konnte man auf die langjährigen Erfahrungen zurückgreifen, die man in den beiden bisherigen Werksküchen gemacht hat. Geräte, die sich hier bewährt haben, benutzt man auch dort, zum Beispiel zwei große Geschirrspülmaschinen, die zusammen stündlich viertausend Geschirteile reinigen können.

Die beiden Speiseräume, in denen das Essen eingenommen werden kann, sind zusammen 450 Quadratmeter groß und so eingerichtet, daß man sich hier wohl fühlt — fast wie bei Mutter'n. Zehn Mitarbeiterinnen sind bei der Essenausgabe eingesetzt. Wie an der Thyssenbrücke und in der Hauptverwaltung gibt es täglich zwei Menüs. Die Theke ist deshalb geteilt: für jedes Menü gibt es eine besondere Ausgabe, an der sich jeder sein Essen selbst abholt.

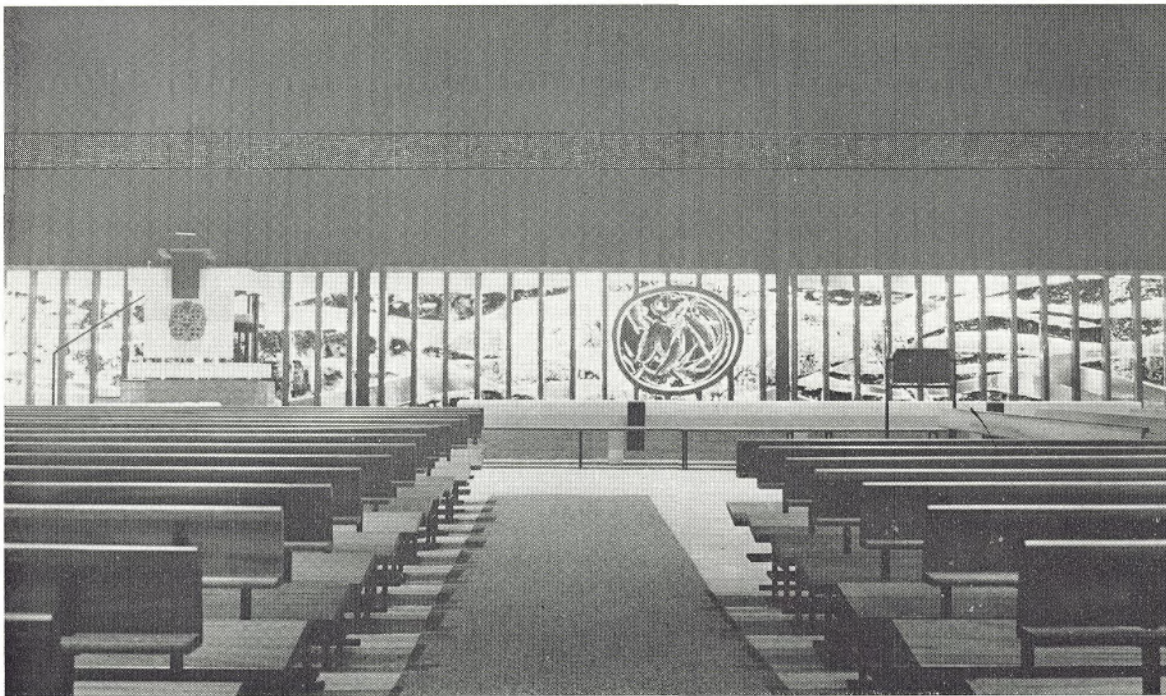
Auch für Getränke hat man in Beeckerwerth gesorgt. Hierfür stehen Automaten zur Verfügung. Neu ist ein Kaffeeautomat, aus dem man in drei Sekunden für 25 Pfennig eine Tasse Kaffee erhält — nach Wunsch mit oder ohne Zucker und Milch.

Einige Tage vor der Öffnung der für alle Beeckerwerther Betriebe zentral gelegenen Essenausgabe besichtigte sie der gesamte Vorstand und überzeugte sich unter Führung der Leiterin der Werksküche, Fräulein Küppers, von der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen. Sie liefert jedem Mitarbeiter für eine Mark — Lehrlingen und Praktikanten für nur 60 Pfennig — ein schmackhaftes Mittagessen, zu dem das Werk einen namhaften Zuschuß leistet. Der Verkauf der EKarten erfolgt — wie auch für die anderen Werksküchen — donnerstags und freitags von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr in der Hauptkasse des alten Verwaltungsgebäudes. Karten können auf Bestellformularen über die Betriebsbüros angefordert werden.

UNSERE BILDER

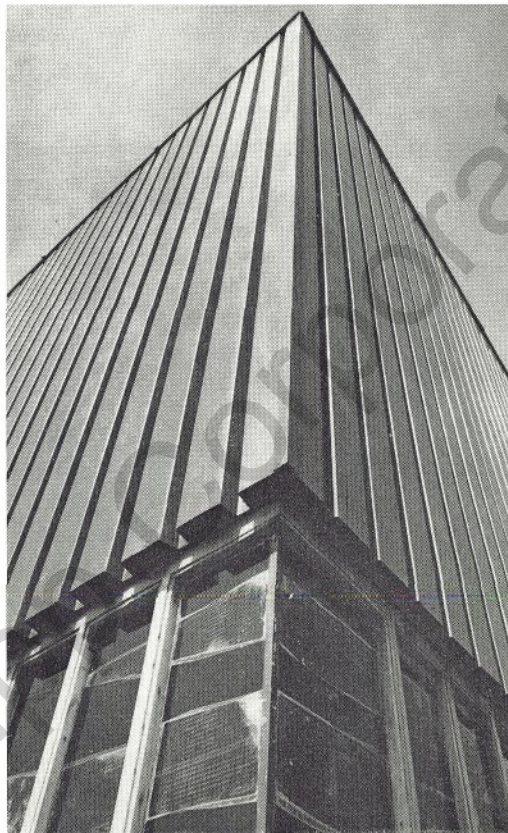
zeigen die neue Essenausgabe — Unten links: Die Besichtigung durch den Vorstand — Mitte: Der neue Kaffeeautomat





In nur sechs Tagen entstand in Holland eine Kirche aus Thyssenstahl-Bauteilen

In Hoogvliet bei Rotterdam wurden an einem Demonstrativ-Bauobjekt mit Thyssenwand- und Thyssendach-Elementen wertvolle Erfahrungen für den Bau von Kirchen aus Stahl-Fertigteilen gesammelt. In nur sechs Tagen konnte das Gotteshaus aus vorgefertigten Teilen montiert, eingerichtet und bereits am siebten Tage der Gemeinde übergeben werden.



teils aus Fertig-Bauelementen erstellt sind, ist typisch für die allgemeine Entwicklung vieler Städte in Holland. Bis vor wenigen Jahren noch ein verschlafenes Dorf von stark tausend Menschen, zählt Hoogvliet heute infolge der ungewöhnlich schnellen industriellen Entwicklung vor den Toren Rotterdams bereits dreißigtausend Einwohner. Ihre Zahl wird sich in den nächsten Jahren noch verdoppeln. Die neue Kirche steht in dem noch freien, südlich vor Hoogvliet liegenden Land, auf dem der nächste Großbauabschnitt der Satellitenstadt entstehen wird.

Ein „Sechs-Tage-Rennen“

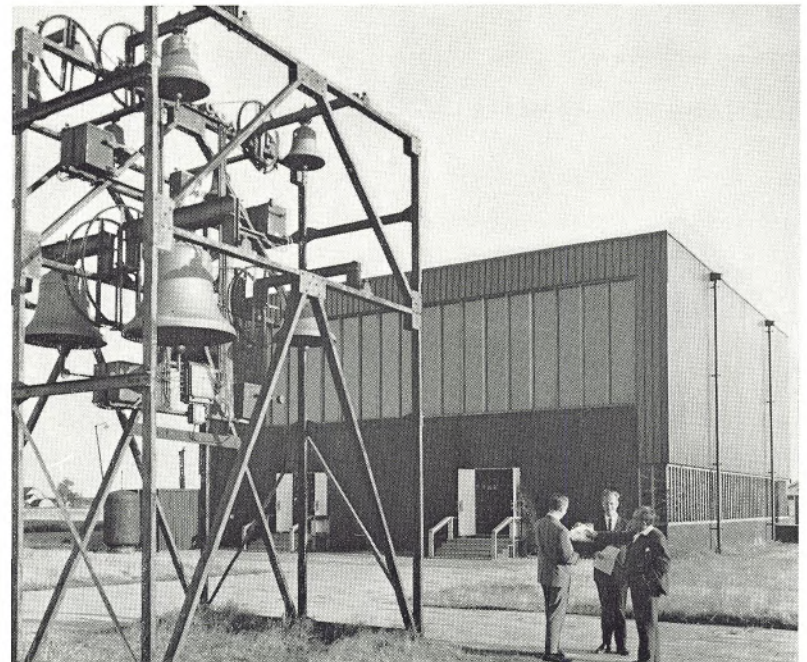
Die neun evangelischen Kirchen Hollands benutzen die Montage des neuen Gotteshauses zu einer großangelegten Werbe- und Sammelaktion für ihre Gemeinden. Der Bau selbst sollte in einem „Sechs-Tage-Rennen“, wie sie es nannten, von Montag bis Samstag errichtet werden. Und bereits am Sonntag wollte man ihn einweihen und zum ersten Gottesdienst benutzen. Gleichzeitig fand in ganz Holland, dessen Bevölkerung bekanntlich für religiöse und soziale Zwecke immer eine offene Hand hat, eine Geldsammlung zum Bau neuer Kirchen statt.

Schon vor dem „Bau-Rennen“, das als Aktion „Antwoord 64“ gemeinsam durchgeführt wurde, hatten Presse, Rundfunk und Fernsehen die Bevölkerung über das geplante Vorhaben eingehend informiert. Es war deshalb selbstverständlich, daß viele Holländer — nicht nur in

Der Auftrag, eine Kirche zu bauen, hat für jeden Architekten einen besonderen Reiz. Denn hier wird ihm — wie bei kaum einem anderen Bauobjekt — die Möglichkeit geboten, seine gestalterischen Fähigkeiten besonders sichtbar einzusetzen. Nicht immer aber ist die Gestaltung der primäre Faktor. Heute spielt, auch beim Kirchenbau, die Zeit eine fast ebenso große Rolle.

In Holland fehlen den evangelischen Kirchengemeinden gegenwärtig 368 Gotteshäuser. Diese Tatsache veranlaßte die maßgebenden Vertreter der holländischen Kirchen, nach neuen Lösungen zur Behebung dieser Notlage zu suchen. Es lag nahe, auch im Kirchenbau die Vorfertigung von Bauelementen zu erproben und eine Kirche aus Fertigteilen zu errichten.

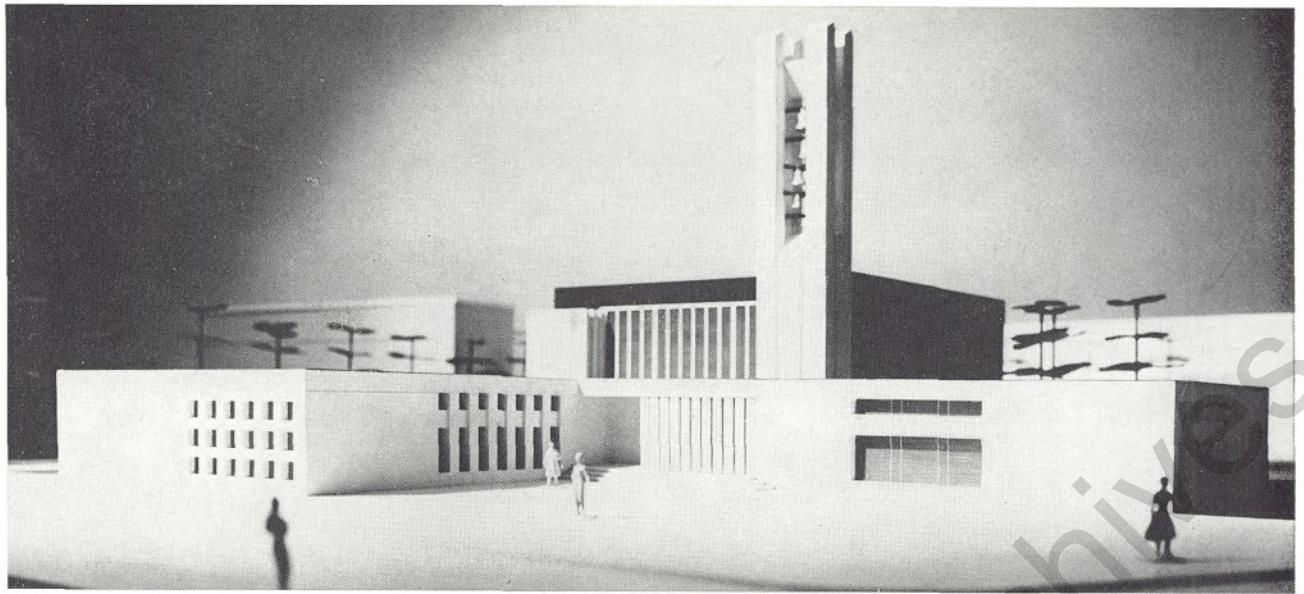
Zu diesem Zweck wurde die Satellitenstadt Hoogvliet in der Nähe von Rotterdam ausgewählt. Diese Stadt, deren Häuser größtenteils



ZU DEN BILDERN:

Als erstes Gebäude eines Kirchenzentrums der Rotterdamer Satellitenstadt Hoogvliet wurde die Kirche aus vorgefertigten Thyssenstahl-Bauelementen errichtet — Rechts: Das Modell des Kirchenzentrums — Unten: Die Kirche besitzt ringsum ein horizontales Lichtband aus farbigem Ornamentglas

Linke Seite oben: Blick auf Altar und Kanzel — Mitte: Kunststoffbeschichtete Thyssenwand-Profile geben der Kirche eine gute architektonische Wirkung — Unten rechts: Der Einbau der vorgefertigten Bauelemente — Unten links: Pfarrer J. A. Talma (rechts) und ein Mitglied der Kirchengemeinde im Gespräch mit einem Mitarbeiter der ATH vor der neuen Kirche; links der provisorische Glockenturm



Rotterdam und seiner Umgebung, sondern von den Nordsee-Inseln bis nach Walcheren im Süden — diesem Objekt mit einer großen Spannung entgegengesehen. Während der Montage wurde die Öffentlichkeit täglich, auch im Fernsehen, über das Geschehen an der Baustelle unterrichtet.

Es war eine gut vorbereitete Woche der Publicity für die beteiligten Kirchengemeinden in Holland. Während des ganzen „Sechs-Tage-Rennens“ sammelten zehntausend freiwillige Helfer in Stadt und Land und brachten über 23 Millionen Gulden (etwa 26 Millionen DM) in ihren Sammelbüchsen mit nach Hause.

Die Kanzel kam per Hubschrauber

Der Rotterdamer Architekt Rein H. Fledderus, der für den Bau der Kirche verantwortlich zeichnet, entschied sich nach dem Studium der gegebenen Voraussetzungen für ein tragendes Stahlgerippe. Es wurde mit doppelschaligen isolierten Thyssenstahl-Wandelementen (Profilblech Typ 70/250 B) und einschaligen gedämmten Dachelementen verkleidet. Ein horizontales Lichtband aus farbigem Ornamentglas läuft — mit Ausnahme der Eingangswand — um die ganze Kirche herum. Es bildet eine geschickte architektonische Ergänzung zu den grünlich schimmernden Wandelementen, die im Werk Dinslaken der Thyssen Industrie GmbH mit einer wetterfesten Kunststoff-(PVC)-Oberfläche versehen wurden.

Um den Kultbau in seinen einzelnen Abschnitten möglichst reibungslos errichten zu können

und die eigentliche Montagezeit so kurz wie möglich zu halten — was beides glänzend gelang —, entschied sich der Architekt für eine Vorfertigung der Bauelemente in der Werkstatt. Alle Vorarbeiten wurden — soweit wie nur irgend möglich — außerhalb der Baustelle in einer Halle unter Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel ausgeführt. So montierte man auch die Thyssenstahl-Wandelemente von zehn Meter Länge zu sechs Meter breiten Fertigteilen und schaffte sie nachts auf einem Tieflader zur Baustelle. Dort dauerte die Montage trotz Dauerregens mit Hilfe eines Autokrans nur noch wenige Stunden.

Die Kanzel — auch das geschickt über Fernsehen und Rundfunk der gesamten Bevölkerung zur Kenntnis gebracht — wurde sogar mit einem Hubschrauber direkt aus der Werkstatt in Rotterdam zur Baustelle geflogen.

Die niederländisch-reformierten Einwohner von Hoogvliet gehen jetzt — außer in ihre zu klein gewordene alte Kirche — in das neue Gotteshaus, das Thyssenstahl-Bauelemente mithalfen, in einer Rekordzeit zu bauen. Sie sind stolz auf ihre moderne Kirche. Denn nach Aussage des Planungskomitees, der Kirchenvertreter aus dem ganzen Land angehören, ist sie recht zufriedenstellend ausgefallen.

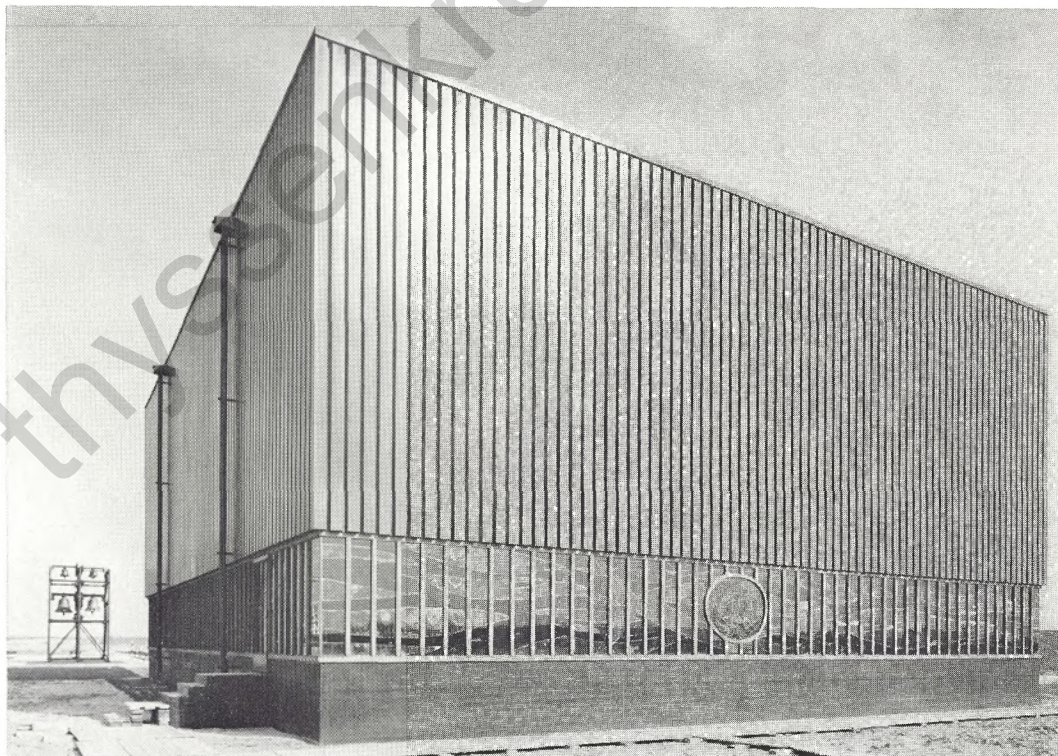
„Ein geglücktes Experiment“

Die holländische Presse befaßte sich eingehend mit dem Kirchenbau, den sie als geglückt bezeichnet. Auch deutsche Zeitungen berichten über das Experiment. Dabei wies die „Rheinische

Post“ darauf hin, daß die für einen Sakralbau zunächst befremdliche Abgeschlossenheit und ungastliche Kargheit des Hauses nicht Absicht seien. Tatsächlich seien Rückwand und Glockenträger Provisorien für den Gesamtkomplex des Gemeindezentrums, das unmittelbar an der Rückwand des Kirchenraumes mit diesem eine Einheit eingehen werde. „Nimmt man, was ist“, schreibt die Zeitung wörtlich, „und betritt das Innere — so kann man des Wunders einer unerwarteten Verzauberung teilhaftig werden. Ein sakraler Raum, eine Kapelle mit dem Licht der auf das Mysterium deutenden mittelalterlichen Gottesstätten ist aus Eisenträgern und vorgefertigten Stahlwand-Elementen entstanden. Seit Otto Bartnings evangelischen Notkirchen mit präfabrizierter Holzkonstruktion nach dem Kriege in Deutschland ist die Entwicklung der Fertigbauweise und der dabei verwendeten Materialien rasch vorangeschritten. Das Odium des Notbehelfs ist ihnen längst genommen. Praktisch ist eines der bestgebauten Hochhäuser Deutschlands, das Thyssen-Haus in Düsseldorf, in derselben Bauweise ausgeführt. Orientiert an dem spezifisch amerikanischen Stil der Industrie- und Verwaltungsgebäude, wie ihn die Architektengruppe Skidmore, Owings und Merrill repräsentiert, ist dem holländischen Architekten Rein H. Fledderus das von vielen seiner Landsleute skeptisch beobachtete Experiment gelungen, aus Stahl und Glas einen stimmungsvollen Ort der Andacht zu schaffen. Im umlaufenden Fensterband schwingen großflächiges transparentes Blau und Grün in großen Wellen, Meer symbolisierend, fort — unterbrochen nur von einem rotleuchtenden gläsernen Rundbild: Jonas im Fisch. Das sanft gebrochene Licht läßt die unverkleidete Stahlkonstruktion in einem feierlich schwarzen Dunkel, das ein Zelt von lose über die Träger gehängten weißen Stoffbahnen wieder aufhellt.“

Hoogvliet erhielt als erste holländische Gemeinde ein Gotteshaus in dieser Form. Es ist nur der erste Bauabschnitt eines geplanten kirchlich-caritativen Zentrums der Stadt, das systematisch ausgebaut werden soll. Nach der Begeisterung der Kirchenvertreter zu urteilen, darf man annehmen, daß in Kürze weitere Kirchen ähnlicher Bauart und Montage in Holland folgen werden, um dem Mangel an Gotteshäusern schneller abzuweichen, als dies in konventioneller Bauweise möglich ist.

Hans Konrad Koob, Verkauf IV



Werkzeitung sucht alte Hefte

Für ihr Archiv sucht die Werkzeitung folgende in früheren Jahrgängen seit 1955 erschienene Hefte:

1955: Heft 1, 4 und 5	1960: Heft 12
1956: Heft 4	1962: Heft 6
1959: Heft 6	1964: Heft 9

Mitarbeiter, die diese Hefte entbehren können, werden um Nachricht an die Redaktion der Werkzeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, oder telefonisch über Hausapparat 54 52, gebeten.



Im Riesenrad bis zur Hochofen-Höhe

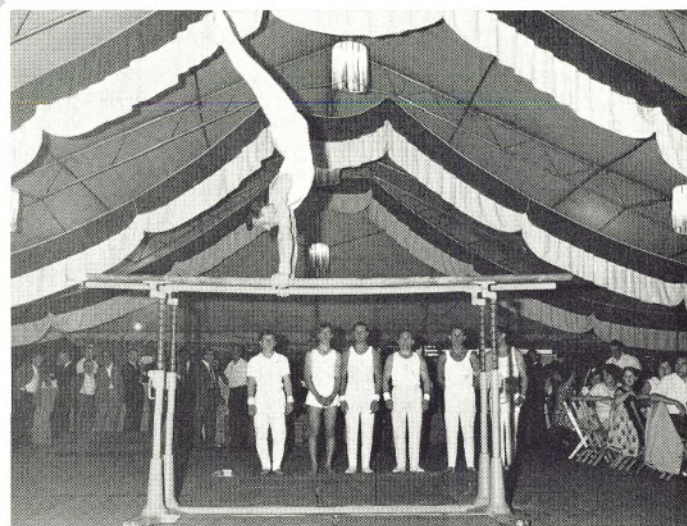
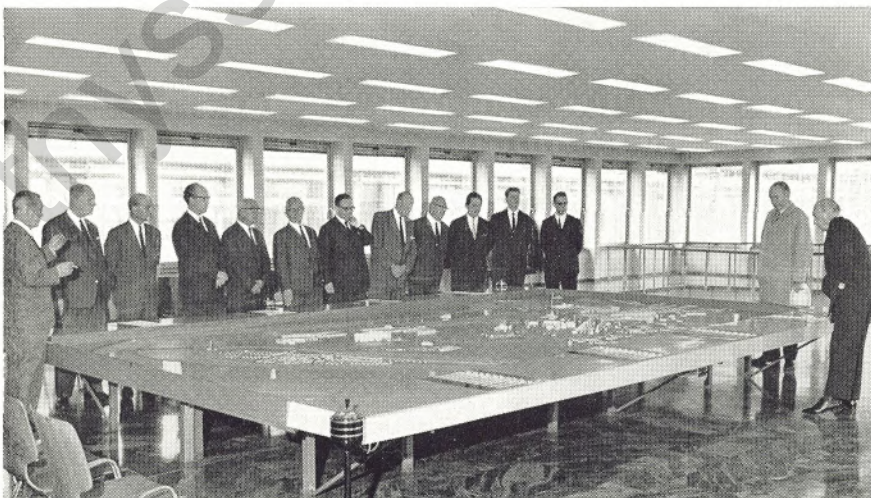
Beecker Kirmes vor der Hochofen-Kulisse der ATH
alljährlich ein großes Fest für jung und alt

Zum 126. Male konnte in diesem Jahre Ende August die Beecker Kirmes gefeiert werden. Auch diesmal war sie Anziehungspunkt für jung und alt von nah und fern; denn der Vergnügungspark rund um das Beecker Denkmal und vor der Kulisse unseres Hochofenwerks bot eine Fülle technischer Attraktionen.



Leiter der Gewerbeaufsichtsämter besichtigten die ATH

Die Leiter der Gewerbeaufsichtsämter von Nordrhein-Westfalen besichtigten kürzlich die ATH. Dr. Michel und Dr. Brandt begrüßten die Gäste, die bei einem Rundgang die Anlagen insbesondere unserer neuen Betriebe kennenlernen. Unsere Bilder: Am großen Werksmodell in der Halle von Tor I (unten) erläuterte Dr. Michel die Werke — Rechts: Der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes Duisburg, Direktor Scharwächter, trat jetzt in den Ruhestand und verabschiedete sich von Dr. Michel. Auch sein Nachfolger, Oberregierungs-Gewerberat Rosenstock, nahm an der Besichtigung teil



DER SPORTVEREIN VIKTORIA WEHOFEN, dem viele Mitarbeiter der ATH als Mitglieder angehören, veranstaltete Mitte August aus Anlaß seines 45jährigen Bestehens ein großes Vereinsfest. Unsere Bilder zeigen Darbietungen von Turner- und Kunstrad-Gruppen





ALOYSIUS BLUM — Dreher
Mechanische Hauptwerkstatt — 11. September

Als Dreherlehrling trat Herr Aloysius Blum am 26. November 1914 in den Dienst der ATH. Er war am 17. September 1900 in Flötinsten im ostpreussischen Kreis Schlochau geboren und schon in jungen Jahren nach Hamborn gekommen. Seither hat er der Hütte ununterbrochen und durch zwei Weltkriege die Treue gehalten. Bei guter Gesundheit hofft der Goldjubilär, bald in den wohlverdienten Ruhestand treten zu können.



PETER GEILING — Oberwachmann
Werkschutz — 17. Oktober

Für viele Mitarbeiter ist das fünfzigjährige Dienstjubiläum praktisch der große Tag vor dem Ruhestand. Herr Geiling ist an diesem Tag aber schon seit einigen Wochen Pensionär. Am Ende der Schulzeit kam er, am 9. Januar 1900 in Meiderich geboren, zunächst zum Maschinenbetrieb, wechselte 1934 zum Hochofenbetrieb und zur Schlackenmühle, um von 1939 an dem Werkschutz, zuletzt als Oberwachmann, anzugehören.



FRIEDRICH BRINKEN — Dreher
Versuchsanstalt/Abnahme — 28. Oktober

Nach Beendigung seiner Schulzeit kam Herr Brinken, der am 12. Oktober 1901 in Beeck geboren wurde, zur August Thyssen-Hütte. Hier erlernte er das Dreherhandwerk. Später war er angesichts der wirtschaftlichen Ereignisse auch an anderen Arbeitsplätzen eingesetzt, bis er von 1929 an wieder als Dreher, vor allem in der Abnahme, ab 1955 in der Versuchsanstalt tätig sein konnte. In einigen Monaten wird er in den Ruhestand treten.

Diamantene Hochzeit

EHELEUTE FREITAG

In Sende bei Bielefeld begingen am 4. August die Eheleute Heinrich Freitag und Frau Johanna, geborene Lohkamp, wie bereits kurz berichtet, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Vor zwanzig Jahren verzogen die Eheleute von Hamborn in die Senne, wo Herr Freitag übrigens am 3. September auch seinen neunzigsten Geburtstag feiern konnte. Der Jubilar war 48 Jahre lang Schreiner in der Modellschreinerei der ATH in Hamborn, bei der er erst im Januar 1945, bereits 69 Jahre alt, ausschied, um in den verdienten Ruhestand zu treten. Zum Fest der Diamantenen Hochzeit war auch die Tochter, Frau Frieda Zikeli, aus den USA nach Europa gekommen. Die ATH gratulierte ihrem früheren Mitarbeiter recht herzlich

92 JAHRE ALT

Franz Wicher, Duisburg-Hamborn,
Heinrichstraße 43, am 2. Oktober

90 JAHRE ALT

Heinrich Terhorst, Duisburg-Beeck,
Friedrich-Ebert-Str. 234, am 22. Oktober

85 JAHRE ALT

Johann Schmitt, Duisburg-Beeckerwerth,
Ahrstraße 45, am 10. Oktober

Carl-Felix Schüller, Betzdorf/Sieg,
Jahnstraße 11, am 16. Oktober

80 JAHRE ALT

Johann Plecker, Orsoy,
Selerbahnstraße 55, am 7. Oktober

Johann Gominiski, Hattenhof ü. Fulda,
Kerzeller Straße 30, am 23. Oktober

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

13. Oktober: Eheleute **Paul Gornetzki**,
Duisburg-Ruhrort, Karlstraße 67

22. Oktober: Eheleute **Hermann Kaspers**,
Duisburg-Meiderich, Kückendellstr. 5

25 JAHRE IM DIENST

Werner Rosenberg, Gruppenführer,
Einkauf II, am 1. Oktober

Karl Strauß, Kohlenzuführer, Kokerei
August Thyssen, am 1. Oktober

Rudolf Schellhöf, techn. Angestellter,
FTA, am 9. Oktober

Johann Hendrysiak, Hilfsschlosser
Maschinen-Betrieb IV, am 10. Oktober

Karl Malik, Kolonnenführer, Elektro-
Hauptwerkstatt, am 22. Oktober

Willi Rost, Vorarbeiter,
Thyssen Industrie, am 23. Oktober

Franciscus Terryn, Sägearbeiter, Walz-
werk/Fertigstraße I, am 24. Oktober

Rudolf Giering, Einweiser, Blechzurich-
tung/Warmband, am 25. Oktober

Kurt Trabold, Qualitäts-Beobachter,
Versuchsanstalt, am 25. Oktober

Walter Kliemann, Büro-Hilfsarbeiter,
Stahl- und Walzwerk, am 26. Oktober

Kurt Krüger, Steinpresser,
Steinfabrik, am 28. Oktober

Anton Prsybyl, 1. Schmelzer,
Martinwerk II, am 29. Oktober

Erich Braun, Kolonnenführer,
FTA, am 2. November

DIE EHE SCHLOSSEN

Georgios Saridis, Sinteranlage I, mit
Athina Gatsion, am 2. Mai

Heidrun Baumann, Breitbandabteilung,
mit Eberhard Herzog, am 7. Mai

Bertold Wolf, Warmbandwerk II, mit
Marianne Fritz, am 13. Mai

Willi von den Berg, Transportzentrale,
mit Irmgard Tenter, am 14. Mai

Wilhelm Wrobel, Maschinenbetrieb
Beeckerwerth, mit Ursula Lebioda,
am 14. Mai

Rudolf Pavsek, Elektrobetrieb Band-
werke, mit Heidemarie Vöge,
am 28. Mai

Rudi Gröbel, Hochofen, mit
Bernhild Illerhaus, am 4. Juni

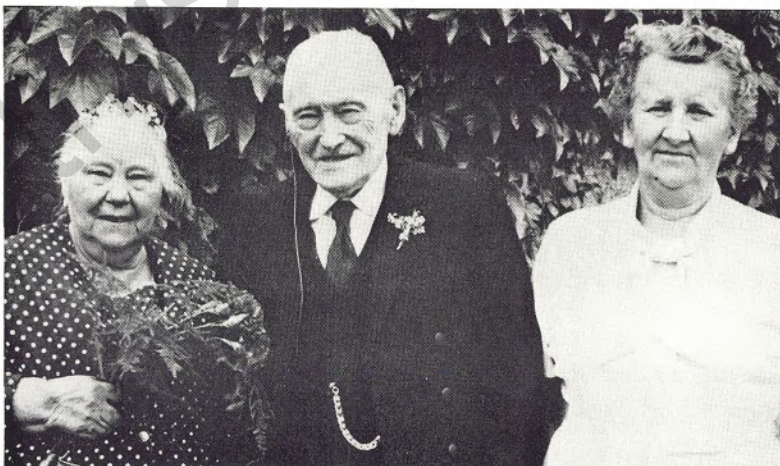
Udo Kogler, Blechzurichtung/Kaltband,
mit Edda Chwialkowsky, am 11. Juni

Heinrich Rosskothen, Elektrobetrieb
Hochofen, mit Rita Reinhardt,
am 11. Juni

90 Jahre alt

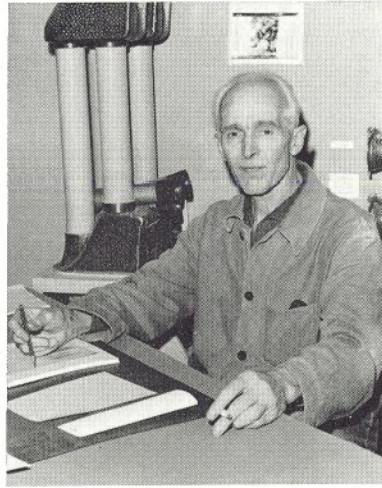
NIKOLAUS PIOT

Am 8. Oktober kann in Aegidienberg im Siebengebirge (Am Kirchberg 650) der frühere Mitarbeiter der ATH, Herr Nikolaus Piot, in guter Gesundheit seinen neunzigsten Geburtstag begehen. Herr Piot, der seinen Lebensabend im Hause seiner Tochter verbringt, wurde 1875 in Fürstenhausen bei Saarbrücken geboren. Nach seiner Militärzeit von 1895 bis 1897 arbeitete er ein Jahr bei der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser, um nach zweijähriger Wanderschaft als Monteur im Elektrobetrieb des Werkes Mülheim einzutreten. Zuletzt war er als Obermonteur bei der ATH in Hamborn tätig. Am 1. Mai 1940 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.





DANIEL DEUTSCHENDORF, Kolonnenführer Elektrobetrieb Hochofen — 1. Oktober



BERNHARD BECKER, Vorarbeiter Thomaswerk — 13. Oktober



STANISLAUS CEGLAREK, 1. Kokillenmann Martinwerk II — am 13. Oktober



PAUL BREMER, Vorarbeiter Maschinenbetrieb I — am 7. November (bereits am 31. 12. 1964 ausgeschieden)

Manfred Schwarz, Maschinenbetrieb I, mit Wilma Burda, am 16. Juni
Reiner Tetzlaff, Bauabteilung, mit Waltraud Wines, am 16. Juni
Klaus Baule, Maschinenbetrieb Beeckerwerth, mit Karin Cornelius, am 18. Juni
Dieter Bullinger, Kaltbandwerk I, mit Elfriede Maibusch, am 18. Juni
Dieter Schmeer, Elektrobetrieb Walzwerke, mit Agnes Meißinger, am 18. Juni
Heinz Oberländer, Baubetrieb, mit Gisela Theißen, am 24. Juni
Giuseppe Caddeau, Zurichtung I, mit Maura Scanu, am 1. Juli
Wilhelm Hemming, Blechzurichtung/Kaltband I, mit Irmgard Müller, am 1. Juli
Jürgen Schiffhauer, Sinteranlage II, mit Erika Benzak, am 1. Juli
Heinz Kunkel, Transportzentrale, mit Renate Kersbaum, am 2. Juli
Horst Rüller, Wärmestelle, mit Renate Streichen, am 2. Juli
Josef Sagante, Oxygen-Stahlwerk, mit Erna Penellis, am 2. Juli
Franz-Ferdinand Tiemann, Walzendreherei, mit Gisela Hohnstein, am 2. Juli
Siegfried Zaksek, Thomasschlackenmühle, mit Hildegard Czeschinski, am 2. Juli
Heinz Götzke, Maschinenbetrieb I, mit Brigitte Petersen, Soziale Betriebsrichtungen I, am 8. Juli
Karl Heinz Schumann, Kaltbandwerk I, mit Christa Lägell, am 8. Juli
Heinz Biesel, Hochofen, mit Elsbeth Loos, am 9. Juli
Reinhold Both, Kaltbandwerk II, mit Dorothea Kostka, am 9. Juli
Wolfgang Croos, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Gerda Fastig, am 9. Juli
Franz Gruda, Kraftanlagen, mit Ilse Kottke, am 9. Juli
Heinrich Holdermann, Thyssen Industrie, mit Elke Schneider, am 9. Juli
Karl Jünner, Versuchsanstalt, mit Liesel Tenberg, am 9. Juli
Horst Müller, Werkschutz, mit Ingrid Marx, am 9. Juli
Ilse Schäfer, ZDV, mit Karl-Heinz Staszky, am 12. Juli
Heinz-Werner Kroppen, Baubetrieb, mit Erika Kiepert, am 14. Juli
Diethard Hess, Maschinenbetrieb Beeckerwerth, mit Ingrid Schäfer, am 15. Juli
Manfred Pampel, Elektrobetrieb, mit Hildegard Heidtberger, am 15. Juli
Herbert Bednorz, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Edith Kubacki, am 16. Juli
Cyprien Kalvet, Zurichtung III, mit Hedwig Kostur, am 16. Juli
Dieter Gerharz, Betriebswirtschaft, mit Marianne Jansen, Maschinenabteilung, am 16. Juli
Gisela Hesse, Technisches Ausbildungswesen, mit Georg Schöllisch, Einkauf, am 16. Juli

Erich Kanalec, Elektrobetrieb, mit Maria Hogger, am 16. Juli
Winfried Kipnik, Elektrobetrieb, mit Helga Koch, am 16. Juli
Horst Konietzko, FTA, mit Monika Klein, am 16. Juli
Heinz Willi Pfeffer, Elektrobetrieb, mit Hedwig Kahnt, am 16. Juli
Leo Pohl, Kraftanlagen, mit Marianne Laurenz, am 16. Juli
Friedhelm Kestel, Erzbetrieb und Siebanlage, mit Elke Scholten, Thyssen Industrie, am 20. Juli
Wilhelm Stadler, Thyssen Industrie, mit Monika Stenzel, am 21. Juli
Jakob Babin, Soziale Betriebs-Einrichtungen II, mit Wilhelmine Bröker, am 22. Juli
Manfred Möhlenkamp, Warmbandwerk II, mit Elke Wende, am 22. Juli
Ludwig Paduch, Kraftfahrbetrieb, mit Edeltraud Boland, Allgemeine Verwaltung, am 22. Juli
Günter-Adolf Drzycimski, Hochofen, mit Wilma Franke, am 23. Juli
Heinz-Werner Frenzer, Lochkarten, mit Brigitte Morawitz, am 23. Juli
Manfred Glotzbach, Maschinenbetrieb III, Karin Peplau, am 23. Juli
Günter Mattheuer, Stoffwirtschaft, mit Irmgard Kammler, am 23. Juli
August Askerc, Kaltbandwerk II, mit Karola Radke, am 29. Juli
Friedhelm Bermann, Universalbrammenstraße III, mit Edeltraud Kurschat, am 29. Juli
Heinz Bortlik, Blechzurichtung/Warmband, mit Annegret Peinemann, am 30. Juli
Waldemar Brodmann, Baubetrieb, mit Roswitha Busch, am 30. Juli
Reinhold Glodzinski, Baubetrieb, mit Elvira Paff, am 30. Juli
Wilhelm Janke, Stoffwirtschaft, mit Heide Eberhardt, am 30. Juli
Hans Paul Lemaitre, Elektrobetrieb, mit Marion Prill, am 30. Juli
Friedrich Noth, Technisches Ausbildungswesen, mit Angelika Bischoff, am 30. Juli
Günter Pöschl, Thomasschlackenmühle, mit Brigitte Müller, am 30. Juli
Bernd Steingraber, TDV, mit Adelheid Kuhlmann, am 30. Juli
Christel Vogel, TDV, mit Klaus Dieter Bergmann, am 30. Juli
Jürgen Berner, Martinwerk I, mit Renate Weirauch, am 31. August
Peter Reimann, Neubaubabteilung, mit Ute Schröder, am 5. August
Horst Danel, Versuchsanstalt, mit Ingrid Weber, am 6. August
Heinrich Dorsemagen, Maschinenbetr. IV, mit Veronika Ambrosius, am 6. August
Charlotte Köhler, Versuchsanstalt, mit Kurt Freckmann, am 6. August
Ursula Piel, Versuchsanstalt, mit Friedrich Karl Paschke, am 6. August

Dieter Redder, Elektrische Energieversorgung, mit Ursula Stering, am 6. August
Karl-Heinz Schullenberg, Fertigstraße III, mit Monika Prucha, am 6. August
Kurt Kaufmann, Maschinenbetrieb I, mit Erna Grischkat, am 12. August
Wilfried Braun, Versuchsanstalt, mit Erika Kubiak, am 13. August
Gerhard van Barnefeld, Lochkartenabteilung, mit Christel Kiesendahl, am 13. August
Harry Doleschal, Elektrobetrieb, mit Inge Siffert, am 13. August
Peter Gorecki, Stoffwirtschaft, mit Andrea Reiche, am 13. August
Ivo Gagic, Blechzurichtung/Kaltbandwerk I, mit Ingrid Stein, am 13. August
Manfred Knutzen, Versuchsanstalt, mit Wilma Grott, am 13. August
Reinhold Krogoll, Zurichtung I, mit Marlene Krüger, am 13. August
Klaus-Jürgen Mohner, Warmbandwerk II, mit Helga Mill, am 13. August
Erhard Retaiski, Maschinenbetrieb I, mit Heidemarie Boka, am 13. August

Rudi Thiel, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Dora Traunsteiner, am 13. August
Helmut Walk, Stoffwirtschaft, mit Ilse Weber, am 13. August
Ulrich Weßelmann, Maschinenbetrieb IV, mit Karin Kanthack, am 13. August
Dieter Wrede, Walzendreherei, mit Ingrid Volkmann, am 13. August
Maria Knüfermann, Breitband, mit Gerhard Mekes, am 19. August
Else Zils, Grafische Anstalt, mit Joachim Helgers, am 19. August
Klaus-Dieter Lohöfer, Elektrobetrieb, mit Rita Ciesielski, am 19. August
Eckhard Eickloff, Versuchsanstalt, mit Karin Theurich, am 20. August
Erika Kaczor, Maschinenbetrieb Kraftanlagen, mit Hubert Sigmund, am 20. August
Hans Prella, Hochofen, mit Brigitte Rohbein, am 20. August
Ludwig Schmitt, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Ingrid Wirkus, am 20. August
Klaus Springardt, Kaltbandwerk II, mit Heidi Kriebber, am 20. August

Unsere Toten

WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

GRABBE, Johannes	Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb II)	29. März
BLECK, Julius	Pensionär (Hilfsarbeiter, Zurichtung)	4. Juli
MOSEL, Paul	Pensionär (Betriebs-Chef, Block- und Profilwalzwerk)	4. Juli
BUCHWEITZ, Rudolf	Lohnbuchhalter, Lohnbuchhaltung	15. Juli
DAMSCH, Rudolf	Pensionär (Handlanger, Martinwerk II)	26. Juli
SCHLEDER, Johann	Pensionär (1. Pfannenmann, Thomaswerk)	27. Juli
STEINER, Johann	Pensionär (Schlosser, Warmbandwerk)	29. Juli
SCHEIERMANN, Bernhard	Gießwagenmaschinist, Elektrobetrieb I	1. August
WENNEMANN, Arnold	Pensionär (Angestellter, Lohnbuchhaltung)	1. August
MEINERT, Josef	Probenehmer, Kaltbandwerk II	3. August
KLATT, Gerhard	Pensionär (Wachführer, Werkschutz)	8. August
LINETTY, Michael	Pensionär (Motorenwärter, Elektr. Zentralen)	9. August
LAMERS, Hermann	Pensionär (Brenner, Warmbandwerk)	10. August
SCHULTE, Franz	Pensionär (Schlosser, Elektrobetrieb I)	12. August
BROSCHKE, Heinz	Blockdrucker, Warmbandwerk I	14. August
WILKE, Peter	Pensionär (Maschinist, Kraftanlagen)	16. August
HESSHAUS, Wilhelm	Stoffwärter, Stoffwirtschaft	19. August
SOBKOWIAK, Ludwig	1. Kipper, Sinteranlage I	20. August
TENSFELDT, Dietrich	Kranführer, Elektrobetrieb I	21. August
THYSIAK, Theodor	Pensionär (Schlosser, Maschinenbetrieb I)	21. August
FREILEIN, Joseph	1. Apparatewärter, Hochofen	25. August
BUSSE, Günter	Vorarbeiter, Maschinenbetr. Beeckerwerth	31. August
WICHMANN, Heinrich	Konverter-Reiniger, Thomaswerk	1. Sept.
LANGE, Franz	2. Steuermann, Walzwerk/Fertigstraße I	2. Sept.
SAUER, Karl	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	6. Sept.
BERG, Josef	Pensionär (Obermeister, Hochofen)	8. Sept.
MOHNER, Karl	Pensionär (1. Kalkfüller, Thomaswerk)	8. Sept.
HANNESSEN, Johann	Pensionär (Vorarbeiter, Elektrobetrieb I)	9. Sept.

Hans-Jürgen Schönlisch, TDV, mit Gudrun Schuffeler, am 21. August

Dieter Gries, Elektrobetrieb, mit Roswitha Kersch, am 25. August

Manfred Paul, Verkehrsabteilung, mit Karin Christ, am 25. August

Hans-Jürgen Schaumlöffel, Thomaswerk, mit Gisela Meier, am 25. August

Kurt Bagner, Versuchsanstalt, mit Margret Jorßen, am 26. August

Wilfried Krupp, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Christel Karpe, am 26. August

Marlies Herwig, Betriebswirtschaft, mit **Johann Petry**, Breitband, am 27. August

Karl-Heinz Homrighausen, Elektrobetrieb, mit Helga Näke, am 27. August

Berthold Muzik, Transportzentrale, mit Theresia Kühnen, am 27. August

Monika Pribil, Pressestelle, mit Rudolf Bunte, am 27. August

Willi Rothweiler, Oxygen-Stahlwerk, mit Gerda Weyland, am 27. August

NACHWUCHS KAM AN

Anton Steffen, Kaltbandwerk II
Klaus am 6. Juni

Friedhelm Hamacher, Wärmestelle
Daniel am 7. Juni

Günter Niebel, Warmbandwerk I
Andreas am 7. Juni

Hans Dahmen, Versuchsanstalt
Jörg und Werner am 8. Juni

Walter Köchl, Bauabteilung
Thomas am 8. Juni

Hans Breßer, Thyssen Industrie
Monika am 9. Juni

Heinz Jung, Versuchsanstalt
Elke am 9. Juni

Walter Kyek, Verkehrsabteilung
Andreas am 9. Juni

Horst Manglitz, Maschinenbetrieb IV
Annemarie am 9. Juni

Klaus Böhm, Maschinenbetrieb Beeckerwerth, Frank am 10. Juni

Günter Heinemann, Mechanische Hauptwerkstatt, Sigrid am 10. Juni

Willy Marr, Elektrische Hauptwerkstatt
Thomas am 10. Juni

Gerhard Quedewelt, Thyssen Industrie
Heike am 11. Juni

Helmut Teuber, Maschinenbetrieb III
Marion am 11. Juni

Heinz Feller, Maschinenbetrieb IV
Birgit am 12. Juni

Marlies Holzmann, Personalabteilung für Angestellte, Gabriele am 12. Juni

Ferdinand Prison, Thomaswerk
Daniela am 12. Juni

Werner Kosmowsky, Straße V
Ilona am 14. Juni

Otto Mokosch, Elektrobetrieb Stahlwerke
Ralph am 14. Juni

Johannes Mrozik, Kostenabteilung
Torsten am 14. Juni

Johannes Eiland, Elektrobetrieb Stahlwerke, Christoph am 15. Juni

Gregor Jakubowski, SM-Stahlwerk I
Uta am 15. Juni

Albert Lutz, Chemisches Hauptlabor
Markus und Britta am 15. Juni

Werner Rediger, Stoffwirtschaft
Manuela am 15. Juni

Peter Trestik, Elektrobetrieb Walzwerke
Mike am 15. Juni

Horst Fidelak, SM-Stahlwerk II
Thomas am 16. Juni

Manfred Gestwa, Blechzurichtung Kaltband, Gisela am 16. Juni

Mikail Polat, Zurichtung I
Cihan am 16. Juni

Ingeborg Sawitzki, Versuchsanstalt
Martina am 16. Juni

Paul Scharmakowski, Kaltbandwerk I
Thomas am 17. Juni

Andreas Brecker, Zurichtung V
Peter am 18. Juni

Günter Eitner, Mechanische Hauptwerkstatt, Christine am 18. Juni

Ruth Graetz, Steuerabteilung
Karsten am 18. Juni

Eduard Missner, Blechzurichtung Kaltband
Frank am 18. Juni

Manfred Brahm, Elektrische Zentralen
Roland am 19. Juni

Günter Hoffmann, Thomaswerk
Frauke am 20. Juni

Horst Novy, Breitband-Verzinkung
Claudia am 20. Juni

Albert Hildebrandt, Hochofen
Angelika am 21. Juni

Karl-Heinz Lehmann, Haubetrieb
Claudia am 21. Juni

Detlef König, Elektrobetrieb Stahlwerke
Bärbel am 22. Juni

Hubert Märker, Blechzurichtung Kaltband
Christoph am 22. Juni

Reinhard Schlaak, Maschinenbetrieb
Beeckerwerth, Bettina am 23. Juni

Heinz Vieler, Blechzurichtung/Kaltband
Dirk am 23. Juni

Karl-Heinz Burkhardt, Thomaswerk
Mario am 24. Juni

Josef Kuhlmann, Hochofen
Dirk am 24. Juni

Reinhold Gohres, Zurichtung I
Reinhold am 26. Juni

Friedhelm Lohse, Maschinen-Betrieb I
Claudia am 26. Juni

Alfred Rudolph, Martinwerk I
Dirk am 26. Juni

Hermann Seifert, Hochofen
Gabriele am 26. Juni

Manfred Weber, Warmbandwerk II
Claudia am 27. Juni

Herbert und Elisabeth Stadie, Wärmestelle/Soziale Betriebseinrichtungen II,
Sabine am 28. Juni

Artur Dehne, Zurichtung I
Günter am 29. Juni

Lorenz Molitor, Bauabteilung
Peter am 29. Juni

Karl-Heinz Petry, Soziale Betriebseinrichtungen II, Andreas am 29. Juni

Manfred Fischer, Elektrobetrieb I
Detlef und Dirk am 30. Juni

Peter Heymann, Warmbandwerk II
Heike am 30. Juni

Georgios Karastergiou, Blechzurichtung/
Warmband I, Waitsa am 30. Juni

Heinz Mikolajczyk, Mechanische Hauptwerkstatt, Andrea am 30. Juni

PERSONALMAPPE

Mit Wirkung vom 1. August 1965 wurde die Patentabteilung der Phoenix-Rheinrohr AG von der August Thyssen-Hütte übernommen. Neben der Bearbeitung der Patentangelegenheiten der ATH, die bisher von der Allgemeinen Verwaltung durchgeführt wurde, nimmt die Abteilung ihre bisherigen Aufgaben wahr.

Leiter der Abteilung ist Direktor Dipl.-Ing. Ernst F. Schottky. Vertreter von Direktor Schottky ist Prok. Dr. Karl-Heinz Balkenhof.

Die Büros der Patentabteilung befinden sich in Düsseldorf, Kölner Straße 172.



Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Dipl.-Kfm. Klaus Söhngen, der als Leiter der Abteilung Revisionswesen innerhalb der ATH-Zentralrevision eingetreten ist



Ernannt wurden:

Zum Obergeringenieur:

Ing. Günter Hans, Versuchsanstalt/Qualitätsstelle

Dr. Franz Weber, Block- und Profilstraßen/Hamborn

Dipl.-Ing. Lothar Weber, Elektrobetriebe/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Friedrich-Walbert Weichselmann, Betriebswirtschaft, Arbeitsvorbereitung/Erzeugungsplanung

Zum Betriebschef:

Dipl.-Ing. Helmut Ahrens, Fertigungsstraßen 1, 2 und 3

Dipl.-Ing. Günter Prange, Elektrobetriebe Walzwerke/Hamborn

Dipl.-Ing. Günter Ringkloff, Maschinenbetrieb/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Hans-Joachim Seelisch, Betriebswirtschaft/Stoffwirtschaft

Dipl.-Ing. Horst Wissel, Betriebswirtschaft/Technische Datenverarbeitg.

Zum Betriebsleiter:

Dipl.-Ing. Walter Bading, Universal-Brammenstraße 3/Beeckerwerth

Franz Golembus, Hochofen, Sinteranlage 1

Dipl.-Ing. Gerd Joisten, Wärmestelle

Dipl.-Ing. Friedrich Kraus, Betriebswirtschaft, Stoffwirtschaft

Ing. Siegfried Land, Elektrobetrieb Hochofen und Nebenanlagen

Ing. Frederik de Lede, Maschinenbetrieb Kaltwalzwerk 2/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Günter Petermann, Hochofen, Sinteranlage 2

Dipl.-Ing. Norbert Püttmann, Betriebswirtschaft, technische Datenverarbeitung

Dipl.-Ing. Horst Rausch, Betriebswirtschaft/Zeitwirtschaft

Ing. Hans-Jürgen Strodhoff, Kranbetriebe/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Horst Tummel, Warmbandstraße 2/Beeckerwerth

Zum Betriebsführer:

Bernhard Breuer, Betriebswirtschaft

Zum Bürovorsteher:

Heinrich Kemper, Betriebswirtschaft/Stoffwirtschaft



Betriebschef Dipl.-Ing. Dieter Tebbe hat am 1. Juli die Leitung des Maschinenbetriebs 1 übernommen

Eingetreten sind als Betriebsleiter:

Ing. Hans Hager, Mechanische Hauptwerkstatt

Dipl.-Ing. Norbert Margedanz, Hochofen/EBUS-Anlage und Erzhafen

ATH stellt Lehrlinge und Anlernlinge ein

Auch zum 1. April 1966 stellt die ATH kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge sowie technische Lehrlinge ein.

Für die kaufmännischen Berufe werden bis zum 15. Oktober 1965 Bewerbungen zur Ausbildung von Jungen als Industrie-Kaufmann und von Mädchen als Bürogehilfin angenommen. Bewerber, die bis zum Frühjahr 1966 eine abgeschlossene Schulbildung besitzen, können ihre Unterlagen (handgeschriebener Lebenslauf, Abschriften der letzten drei Zeugnisse — Herbstzeugnis 1965 kann nachgereicht werden —, Lichtbild) der Abteilung Kaufmännisches Ausbildungswesen in Duisburg-Hamborn (Postfach 67) einreichen.

Bei den technischen Lehrlingen werden ab sofort an jedem Werktag zwischen

13 und 16 Uhr bei der Abteilung Technisches Ausbildungswesen, Lehrwerkstatt (Tor 3, Franz-Lenze-Straße), Meldungen von Jugendlichen entgegen genommen, die Ostern 1966 aus der Schule entlassen werden; Meldeschluß ist der 31. Oktober. Technische Lehrlinge werden für folgende Berufe eingestellt: Maschinenschlosser, Betriebschlosser, Schmelzschweißer, Dreher, Starkstromelektriker, Elektromaschinenbauer, Fernmeldemonteure, Meß- und Regelmechaniker, Buchdrucker, Techn. Zeichner, Werkstoffprüfer, Chemie- und Physikalaboranten.

Die Einstellungen hängen von dem Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung und einer Eignungsprüfung ab; sobald dieses vorliegt, erhalten die Bewerber Nachricht.

Johann Wende, Thomaswerk
Luzia am 30. Juni

Gilbertus Bertoni, Thyssen Industrie
Bianca am 1. Juli

Hartmut Jakobs, Maschinenbetrieb IV
Karin am 1. Juli

Klaus Wandres, Warmbandwerk I
Rüdiger am 1. Juli

Horst Wisian, Walzwerk I
Jutta am 1. Juli

Omar Frank, Magazinverwaltung
Sandra am 2. Juli

Hans-Joachim Kaplaschinski, Elektrobetrieb Hochofen, Mike am 2. Juli

Hannelore Dietrich, Zentrale Datenverarbeitung, Holger am 3. Juli

Heinrich Knapp, Kranbetrieb Stahl- und Walzwerke, Thomas am 3. Juli

Wolfgang Peisker, Mechanische Hauptwerkstatt, Andrea am 3. Juli

Adolf Tölker, Warmbandwerk II
Monika am 3. Juli

Werner Bauer, Zurichtung I
Jochen am 4. Juli

Werner Johann, Wohnungswesen
Andreas am 4. Juli

Franz Langer, Mechanische Hauptwerkstatt, Ute am 5. Juli

Kurt Riffel, Rohstoffabteilung
Katja am 5. Juli

Werner Simenec, Elektrobetrieb I
Thomas am 5. Juli

Horst Jahnke, Warmbandwerk I
Carola am 6. Juli

Gottfried von Rewowski, Betriebswirtschaft/Stoffwirtschaft, Ute am 6. Juli

Egon Wißenberg, Versuchsanstalt
Holger am 6. Juli

Hermann Leyser, Betriebswirtschaft
Jürgen am 7. Juli

Karl Stoppek, Thyssen Industrie
Andreas am 7. Juli

Reimund Lutke, Chemisches Hauptlabor
Wolfram am 9. Juli

Theodor Rapp, Maschinenabteilung
Beeckerwerth, Sabine am 11. Juli

Jürgen Feyen, Organisation
Cläre am 13. Juli

Hans-Konrad Koob, Verkauf IV
Angela am 13. Juli

Josef Packmohr, Martinwerk I
Peter am 13. Juli

Gerhard Schell, Steinfabrik
Bärbel am 13. Juli

Heinz Turow, Stoffwirtschaft
Ralf am 13. Juli

Heinz Weinert, Stoffwirtschaft
Heike am 13. Juli

Edgar und Heidemarie Rupp,
Jörg am 14. Juli

Hartmut Kalinke, Neubauabteilung
Katrin am 15. Juli

Fritz Tabel, Hochofen
Klaus am 15. Juli

Rolf Hochgreff, Elektrobetrieb Stahlwerke, Detlef am 16. Juli

Wolfgang Schade, Kostenabteilung
Thomas am 16. Juli

Bernhard Ziebell, Thyssen Industrie
Bernd am 16. Juli

Reinhold Idem, Zurichtung I
Beate am 17. Juli

Herbert Grams, Blechzurichtung Kaltband
Werner am 18. Juli

Brunhilde und Horst Kiel,
Michaela am 18. Juli

Geza Reichard, Mechanische Hauptwerkstatt, Ralf am 18. Juli

Joseph Szustkowski, Blechzurichtung
Kaltbandwerk, Frank am 18. Juli

Manfred Beranek, FTA
Jörg am 19. Juli

Richard Kazmierczak, Maschinenbetrieb
Beeckerwerth, Dagmar am 19. Juli

Kurt Lenk, Kaltbandwerk I
Christa am 19. Juli

Rudolf Tonhäuser, Thyssen Industrie
Gabi am 19. Juli

Gerhard van Eßen, Baubetrieb
Reiner am 19. Juli

Antonio Caputo, Warmbandwerk II
Mauro am 20. Juli

Hans Kutscher, FTA
Dagmar am 20. Juli

Wilhelm Lütgerhorst, Kraftanlagen
Klaus am 20. Juli

